

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 40, Fernspr. 1807, Redaktion und Druckerei: W. Wittling, S. Fernspr. für Redaktion 1704, für Druckerei 961. — Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Belegbogen) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Auslandsende beträgt 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die sechs-spaltige Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Belegbogen 10 Pf. Wochensatzung 10 Pf. 100

Nr. 106.

Magdeburg, Mittwoch den 9. Mai 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten, einschließlich des Romans „Die Kommune“.

Die französischen Wahlen.

Die ersten Resultate.

Aus Paris wird der Magdeburger „Volkstimme“ geschrieben:

Zur Stunde, wo diese flüchtigen Zeilen geschrieben werden, liegt das vollständige Resultat noch nicht vor; jedoch läßt sich ungefähr das Resultat abschätzen.

Paris zunächst hat sich tapfer geschlagen. Fast in allen Wahlkreisen ist ein erheblicher Stimmenrückgang der vereinigten Reaktionen zu konstatieren. In einzelnen Wahlkreisen ist ihre Niederlage geradezu vernichtend. Während die Sozialisten bei den Wahlen im Jahre 1902 im Seine-Departement nur vier Kandidaten im ersten Wahlgang durchbrachten, haben wir diesmal zehn Sitze im ersten Sturm erobert und fünf Sitze sind uns in der Stichwahl sicher. Rechnet man jedoch die sozialistischen Dissidenten hinzu, dann sind elf im ersten Wahlgang gewählt und acht bis zehn in der Stichwahl sicher, was eine Vermehrung von sechs Sitzen bedeutet.

Die Radikalen gewinnen gleichfalls erheblich. Während es ihnen bei den Hauptwahlen im Jahre 1902 nur gelang, zwei Kandidaten in der Hauptwahl durchzubringen, sind gestern vier gewählt worden und elf sind in der Stichwahl sicher. Die Nationalisten, Progressisten und Konservativen, also die Reaktionen, brachten im Jahre 1902 16 Kandidaten in der Hauptwahl durch, diesmal aber nur 14. Die Stichwahlen sind für die Nationalisten in Paris aussichtslos, was einen Verlust von neun bis zehn Mandaten bedeutet.

Von den Dissidenten ist Millerand gewählt, doch hat Gabriel Deville starke Aussichten, gewählt zu werden, da er mit einem Reaktionsär in Stichwahl ist. Auch Viviani, der ursprünglich der geeinigten Partei angehörte und sogar in den Parteivorstand gewählt wurde, dann jedoch austrat, hat gute Aussichten. Im ganzen sind nach den bis zur Stunde vorliegenden Depeschen 28 Parteikandidaten und neun unabhängige Sozialisten gewählt. Unter den letzteren ist Briand. Die verhältnismäßig große Zahl der unabhängigen Sozialisten rührt daher, daß die im Loire-Departement aufgestellten Parteikandidaten nicht anerkannt wurden. Es ist dies das Departement, in dem Briand gewählt ist.

Die Wahlbeteiligung war eine lebhaftere, die Stimmung jedoch sehr ruhig. Nur abends kam es bei Verkündung der Wahlergebnisse zu Demonstrationen. Die Reaktionen wurden ausgepfiffen, die Radikalen und Sozialisten unerschrocken klamiert. —

Das Gesamtergebnis.

Es liegt jetzt vor bis auf zwei überseeische Wahlkreise, diejenigen von Reunion, wo erst am 27. ds. gewählt werden soll.

Das Land und die andern Kolonien hatten am letzten Sonntag von den 591 Sitzen, die die Kammer zählt, also 589 zu belegen. In 432 Wahlkreisen wurde ein Abgeordneter endgültig gewählt, in 155 muß am 20. Mai ein zweiter Wahlgang erfolgen. Das Ergebnis der beiden Guadelouper Wahlkreise steht noch aus.

Von den 432 Gewählten gehören nach einer Zusammenstellung des Korrespondenten der „Voss. Ztg.“ dem Block 267, dem Merkmalen 165 an. Von den Blockleuten sind 169 Radikale und Radikal-Sozialisten, 56 Mitglieder der demokratischen Linken, 42 Sozialisten, darunter 33 Geeinigte und 9 Unabhängige. Von den Merkmalen nennen 55 sich fortschrittliche Republikaner, 28 Nationalisten, 8 Liberale. Keiner einziger hat den Mut und die Ehrlichkeit, sich als Merkmal-Royalist oder Imperialist zu bezeichnen.

Von den 155 Wahlkreisen, wo erst der 20. Mai die Entscheidung bringen wird, sind 144 dem Block sicher, falls Bewerber und Wähler Mannszucht wahren, 11 werden den Merkmalen zufallen. Der Block wird nach Beendigung der Wahlen voraussichtlich 410 bis 414 Mann stark sein, der Merkmalen 177 bis 181 Stimmen verfügen. Der Block gewinnt 34 Sitze, nämlich 19 von Fortschrittlichen, 8 von Nationalisten und 7 von Monarchisten. Er verliert 8 Sitze an Liberale, 2 an Nationalisten und 1 an einen Fortschrittlichen, die Sozialisten im besonderen gewinnen 2 Sitze von Fortschrittlichen und 1 von einem Nationalisten, und sie verlieren 1 an einen Fortschrittlichen.

Die Schätzung des Vertreters des Berliner Blattes über den Ausfall der Stichwahlen wird von unserm Pariser Korrespondenten geteilt. Er telegraphiert uns unter dem 8. ds. vormittags 9 Uhr 55 Minuten:

Gewählt sind: Konservativ 75, Nationalisten 23, Progressisten 70, demokratische Union 54 (?), Radikale 70, Radikal-Sozialisten 86, unabhängige Sozialisten 10, Sozialisten 32, darunter Guesde, Jaures, Vallant, Sembat. Es sind 154 Stichwahlen nötig. Davon stehen für die Sozialisten günstig 30, für die Rechte 10. Die übrigen werden der bürgerlichen Linken zufallen. Die Reaktion ist erschmettert. —

Bezüglich der Stichwahlen ist zu bemerken, daß in Frankreich dabei ein anderes Verfahren herrscht als in Deutschland. Wenn bei der deutschen Reichstagswahl keiner der Kandidaten die absolute Majorität erreicht hat, dann muß ein zweiter Wahlgang erfolgen, bei dem nur die zwei Kandidaten in Frage stehen, die im ersten Wahlgang die meisten Stimmen erhalten haben. In Frankreich dagegen ist der zweite Wahlgang dem ersten insofern gleich, als alle Kandidaten, die beim ersten Gang auftraten, auch beim zweiten Gang wieder auftreten können, nur mit dem Unterschied, daß beim zweiten Gang nicht mehr die absolute, sondern schon die relative Mehrheit für den Sieg entscheidet. Befreundete Parteien treffen für den zweiten Wahlgang daher meistens das Abkommen, daß zugunsten des Kandidaten, der die meisten Stimmen erhalten hat, die andern, die weniger erhielten, zurücktreten, so daß auf dieser Seite nur ein einziger Kandidat zur Wahl steht. Die republikanischen Blockparteien haben für die gegenwärtigen Wahlen in manchen Kreisen solche Abkommen getroffen, in andern ist es nicht gelungen, eine Übereinkunft zu erzielen.

Die obigen Stichwahlschätzungen beruhen natürlich auf der Annahme, daß die Kandidaten des ehemaligen Blocks dementsprechend verfahren. —

Einzelergebnisse.

Es seien nach dieser allgemeinen Schätzung noch einige Teilergebnisse mitgeteilt, die wegen der Personen, um die es sich dabei handelt, im Ausland ein besonderes Interesse beanspruchen können.

Beginnen wir mit unsern Parteigenossen, den geeinigten Sozialisten. Zunächst steht jetzt fest, daß Jaures gewählt ist. Er hat mit einer Mehrheit von rund 1000 Stimmen über den Erbenmagnaten gesiegt. Die Tatsache, daß das Resultat einen vollen Tag lang bestritten wurde, erklärt sich daraus, daß der eine Wahlbezirk von Carmaux erst am Montag gewählt hat, weil am Sonntag dort große Aratwalle ausgebrochen waren. Dieser Bezirk hat am Montag nun für Jaures den Ausschlag gegeben. Außer ihm sind gewählt worden Guesde und Drouffe und es wird in der Stichwahl gewählt werden Allemane, so daß zum erstenmal die Führer der früheren vier hauptsächlichsten Richtungen des französischen Sozialismus der Fraktion der geeinigten Partei gleichzeitig angehören.

Wieder gewählt sind alle Minister. Ferner vom republikanischen Block Pelletan, Delcassé, Brisson, Millevoye, Bodroy. Millerand enthielt in Paris 6255 Stimmen gegen 2912, welche auf den Schwiegerjohn von Karl Marx, Genossen Lafargue, entfielen. Ferner wurde mit großer Mehrheit der Kammerpräsident Paul Doumer gewählt und der frühere Kammerpräsident Deschanel.

Unter den Geschlagenen befindet sich der ehemalige Minister des Auswärtigen Flourens, der zum Nationalismus übergegangen war. Ferner der frühere Marineminister Lanessan, sodann auch der Freund von Paul Deroulede, Marcel Habert, der Graf von Mont de Bello, der eine große Rolle unter den gemäßigten Republikanern spielte, und der General Zurlinden, der ehemalige Kriegsminister.

In die Stichwahl kommt der Held von Jachoda, Oberst Marchand, er hat 7230 Stimmen, während etwa 8000 auf die zwei sozialistischen Gegner entfallen. Der bekannte Verteidiger aus der Drehfusaffäre Labori kommt in Fontainebleau in die Stichwahl mit über 9000 Stimmen gegen 7000 Radikale. Die Sozialisten geben hier den Ausschlag. Paul Deroulede kommt mit schlechten Aussichten in die Stichwahl.

Die Wirkung auf Belgien.

Der Ausfall der französischen Wahlen hat in Belgien, das jetzt vor den Wahlen steht, einen starken Eindruck hervorgerufen. Von belgischer Merkmalen Seite war sicher eine Stärkung des französischen Merkmalen Elements erwartet worden. Man glaubte hieraus für die belgische Merkmalen Mehrheit Nutzen ziehen zu können, die zum erstenmal nach 22jähriger ununterbrochener Herrschaft aufs äußerste gefährdet ist. Die belgische Merkmalen Presse äußert sich, soweit sie bis jetzt zu Worte gekommen ist, sehr niedergeschlagen. Liberale Wähler, wie „Petit Bleu“, verkennen nicht, daß die Wahlergebnisse in Frankreich die belgischen Wahlen im liberalen Sinne günstig beeinflussen werden.

In Belgien kämpfen Liberale und Sozialisten zusammen um die Wahlreformen gegen die Merkmalen.

Letzte Nachrichten.

Hd. Paris, 8. Mai. Die letzte Statistik des Ministeriums des Innern verzeichnet folgende Wahlergebnisse: Gewählt sind 23 Nationalisten, 58 Progressisten, 64 Republikaner, 83 Radikale,

74 Radikal-Sozialisten, 32 geeinigte Sozialisten, 15 unabhängige Sozialisten. Die Regierungspartei gewann 35 Sitze, während sie 11 verlor. In 154 Bezirken sind Stichwahlen erforderlich. In 144 haben die Kandidaten der linken Parteien die meiste Aussicht, gewählt zu werden, so daß die nächste Kammer eine Regierungsmehrheit von circa 410 Stimmen haben wird.

Hd. Paris, 8. Mai. In Guadeloupe wurde General-Nichard gegen Garbil Meade gewählt. Es fanden einige Wahlunruhen statt, die jedoch keinen ernstlichen Charakter annahmen. —

Hd. Paris, 8. Mai. Alle hiesigen Morgenblätter verzeichnen den Sieg der Republik, selbst die oppositionelle Presse gibt nunmehr den vollständigen Sieg ihrer Gegner zu. —

Hd. Paris, 8. Mai. In der Komplot-Angelegenheit sind alle Verhafteten, mit Ausnahme des Grafen Drauregard und Desjoles in Freiheit gesetzt worden. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 8. Mai 1906.

Das Winterparlament.

Raum daß der erste Maihäfer ausschwirrt, ist auch schon von der Vertagung des Reichstags die Rede. Er soll noch schleunigst die Reste erledigen und einige konstitutionelle Formalitäten erfüllen — dann mag er seine Pforten schließen und sie erst wieder öffnen, wenn die letzten Herbststürme durch den Tiergarten fegen.

Nach dem Wunsche der Regierung soll er am 30. Mai Schluß machen und sich erst am 13. November wieder versammeln. Dann wird er Zeit genug finden, um für Sommerausgaben, die ohne seine Bewilligung gemacht worden sind, Indemnität zu erteilen, und die reaktionäre Presse wird wieder Gelegenheit finden, über die verlorne kostbare Zeit zu jammern, die die Linke des Reichsparlaments zur kritischen Erörterung der letzten Halbjahreskandale brauchen wird. Dieses Spiel wiederholt sich alle Jahre. Zu einer Zeit, da die Parlamente aller andern Staaten noch in voller Arbeit sind, tritt der deutsche Reichstag von der politischen Willfährigkeit zurück, und wenn die andern Volksvertretungen schon längst wieder in ihre Herbsttagung eingetreten sind, liegt er noch immer im tiefsten Sommerschlaf.

So genießen wir in Deutschland nur die Hälfte jedes Jahres den Anblick einer konstitutionellen Kulisse, während wir die andre Hälfte in einem Zustand des unbehüllten friedlichen Absolutismus leben, wie er jetzt nicht einmal mehr in Russland, sondern nur noch in der Türkei mode ist. In parlamentarisch regierten Staaten spielt überdies die Vertagung — abgesehen von ihrer Dauer — eine ganz andere Rolle als bei uns, denn dort läßt das Parlament in der Regierung eine Art Parlamentsauschluß zurück, der den Willen der Mehrheit durchführt und die Rechte der Volksvertretung bewacht. In Deutschland aber sind Regierung und Volksvertretung zwei einander entgegengesetzte Faktoren, von denen der eine alle Macht auf die Gnade der Krone, der andre die seine auf den Willen des Volkes zurückführt. Darum sind lange Vertagungen des Parlaments bei uns eine weit bedenklichere Erscheinung als sie es — jänden sie dort überhaupt statt — in Frankreich oder in England wären.

In jedem modernen Lande bilden die Verhandlungen seiner Volksvertreter die wichtigste Triebfeder des politischen Lebens. An ihren Debatten bildet sich die politische Meinung des Volkes, ihre Kämpfe — man braucht nur an das französische Trennungsgesetz und jetzt an das englische Schulgesetz erinnern — finden den lebhaftesten Widerhall in der Bevölkerung; das Interesse an den großen politischen Fragen wird in ständiger Spannung gehalten. Begeht die Regierung Mißgriffe, so weiß sie, daß ihr Verhalten in der kürzesten Zeit — da die Leidenschaften noch warm sind — im Parlament zur Sprache gebracht werden wird und ihren Sturz zur Folge haben kann.

Aus allen diesen Gründen, aus denen lange und wenig unterbrochene Parlamentstagungen der Demokratie notwendig sind, ist der Reichstag dem regierenden Preuzentum im höchsten Grade lästig. Die dreiviertel absolutistische Monarchie will gar nicht, daß sich die Bevölkerung für politische Fragen interessiere, sie will alles, „nur keine inneren Kriege“, keine lebhaften Kämpfe, sie will vor allem keine Kontrolle und keine Kritik ihrer Handlungen leiden. Der Reichstag soll bewilligen, aber nicht reden, und hat man erst, was man von ihm haben will, so kann seine weitere Tätigkeit dem herrschenden System nur schädlich sein. Wer weiß, wieviel Reden von der Art, wie er sie am letzten Donnerstag gehalten hat, Bebel noch im Laufe des Sommers halten könnte, wenn der Reichstag beisammen bliebe!

Die Kürze seiner Tagungsfristen ist ein Zeichen der Schwäche des deutschen Reichstags. Immer deutlicher tritt das Bestreben zutage, ihn zu einem Winterparlament zu degradieren, das gerade noch für kurze Frist geduldet wird, weil es gerade so lange geduldet werden muß. In

seiner großen Mehrheit hat er nie das Bestreben gezeigt, dem herrschenden Kurs besondere Schwierigkeiten in den Weg zu legen, dennoch heißt es immer, sobald als möglich: „Nah da, jetzt kommen wir!“ —

„Idee — brillanter Sekundant!“

Als Wilhelm 2. sein bekanntes Telegramm an den „brillanten Sekundanten“ von Ugeitras, den österreichischen Minister des Auswärtigen, Grafen Goluchowski, richtete, erlaubten wir uns die Bemerkung, daß diese Depesche das Gegenteil von dem erreichen werde, was sie bezwecke. Der lautstönende Dank, den der österreichische Minister vom König von Preußen erhalten habe, werde ihm nicht nützen, sondern schaden — Goluchowski's Stellung sei dadurch nicht befestigt, sondern erschüttert worden.

Jetzt meldet das „Berliner Tageblatt“, das Gerücht vom bevorstehenden Rücktritt des Grafen Goluchowski sei „nicht ganz unbegründet“. Der brillante Sekundant werde wahrscheinlich in nicht allzulanger Zeit österreichischer Botschafter sein, und zwar nicht in Berlin, sondern in — Paris!

Die Dienste, die der Graf Goluchowski Deutschland geleistet hat, scheinen also glücklicherweise doch nicht derart gewesen zu sein, daß man sie ihm in Frankreich übelnähme. Graf Goluchowski ist Pole, und als solcher erklärter Franzosenfreund — trotz seiner „brillanten Sekundantendienste“ von Ugeitras.

Die Musikanten des Dreibundes löschten einer nach dem andern die Lichter aus und gehen. —

„Naus!“

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei, der am Sonntag in Berlin tagte, hat einstimmig beschlossen, der freisinnigen Vereinigung den Krieg anzuzugest. Er werde sie bei Stichwahlen nicht unterstützen, bis sie genügend Sicherheit dafür biete, daß sich ihre Anhänger einen derartigen „Verrat an der liberalen Sache“ nicht wieder zuschulden kommen lassen, wie er in Darmstadt verübt worden sei.

Das heißt, die Freisinnige Vereinigung wird aufgefordert, den Barth, Naumann, v. Gerlach, Kroll, Breitfeld usw. den Stuhl vor die Türe zu setzen. Das ist allerdings auch das Gescheiteste, was die Freisinnige Vereinigung, die unter Bachmies und Brömel's Führung steht, von ihrem Standpunkt aus tun kann. Die ersteren mögen also ihre Köpfe packen. Ein politisches Erdbeben wird aber dieser Synauswurf nicht hervorrufen — soweit man beruhigt sein!

Die ungarischen Wahlen.

In Ungarn ist acht Tage lang gewählt worden. Nach dem alten System mit den alten Mitteln. Wie dieses System und diese Mittel ausschauen, mag aus einer kleinen Schilderung hervorgehen, die ein Eingeweihter gibt, der mehrere Wahlen in dem Lande der Magyaren mitgemacht hat. Er schreibt:

„Es gibt im eigentlichen Ungarn 413 Wahlbezirke mit etwa 1 Million Stimmberechtigten. Zu den meisten Wahlbezirken gehören 15 bis 30 Gemeinden mit je 50 bis 400 Stimmberechtigten. Die Abstimmung findet nur in einem Ort des Bezirkes statt.

Wenn der Bezirk seine Kandidaten (Selbst), gewöhnlich zwei, aufgestellt hat, so beginnt die „Arbeit“. Die Freunde und Verwandte des Kandidaten werden seine Försters (Hauptstimmenakquisiteure). Jeder Försters besucht ein Dorf des Bezirkes. Er mietet ein Wirtshaus, wo sofort eine Fahne seiner Partei aufgestellt wird und nimmt sich um Geld gewöhnliche Försters (Stimmenwerber), die oft genug anerkannte Laugenschiffe sind. Nun beginnt die Unruhe. Jeder Dorfbewohner will Fahnen, Federn und andre Abzeichen des Kandidaten. Nach einigen Stunden scheint es, das ganze Dorf gehöre der einen Partei an. Jetzt kommt der Kandidat selbst in das Dorf. Bezahle junge Leute reiten ihm voran (das Wandervogel). Der Kandidat hält seine Programmsprache, wobei die Försters oft Ehen und Helms (richtig) schreiben. Die andern Anwesenden hülfen es nach, der zehnte wird aber kaum wissen, oder sich darum kümmern, was der Kandidat eigentlich spricht. Nach der Rede beginnt das Sneipen, natürlich auf Kosten des Kandidaten. Dieser fährt dann weiter, um in einem andern Dorf des Bezirkes seine Rede zu halten.

Nach einem oder zwei Tagen kommt der Gegenkandidat in das Dorf. Der Vorgang ist nun derselbe. Die Fahnen des ersten Kandidaten werden eingezogen, das ganze Dorf trägt jetzt die Abzeichen seines Gegners, denn ein jeder will sich auch von diesem traktieren lassen. Erst wenn auch der zweite Kandidat dort ist, formten sich die beiden Parteien im Dorfe. Nun kommt der vorletzte Tag vor der Abstimmung. Der Försters führt die Kasse, er kriecht die notwendigen Anordnungen. Die künftigen Stimmen (es sind recht viele) werden noch einmal gründlich bewirtet; damit vergeht die Nacht, dann werden die Wähler, natürlich auf Kosten des Kandidaten, per Bahn oder Schiffe zum Ort der Abstimmung geführt. Hier werden sie höchstweise gruppiert, in Wirtshäuser gesperrt und von da unter Aufsicht der Försters ins Wahllokal geführt. Noch während der Abstimmung werden Stimmen gekauft. Die Försters jagen der Gegenpartei ihre Fahnen und Federn wegzunehmen, wobei es häufig genug zu Schlägereien kommt. Der siegreiche Kandidat gibt dann den Altkon, d. h. er zahlt Wein und Bier. Dann werden die Wähler nach Hause geliebert und der Abgeordnete läßt sich gewöhnlich bis zur nächsten Wahl nicht wieder sehen.

Es sei noch angeführt, daß in einem mittelgroßen Bezirk eine Wahl kostet: Ohne Kampf 20 bis 25 000 Kronen, mit Kampf 40 bis 60 000 Kronen. Eine Stimme kostet, falls ein Kampf stattfindet, 25 bis 30 Kronen. Es gibt jedoch auch Bezirke, die billiger sind, auch solche, die mehr als 100 000 Kronen kosten.“

Da nach der Angabe des Eingeweihten in vier Fünfteln der Wahlkreise, ohne Ausnahme, in allen ländlichen Kreisen nach diesem „bewährten“ System das Wahlgeschäft sich abwickelt, so verwundert es nicht, daß in Ungarn die Magyaren bisher immer über volle „Siege“ quittieren konnten. Solange die Liberalen am Ruder waren, gewannen sie spielend die Sitze. Nun die Kossuthianer das Ministerium besetzt haben, sind sie die Triumphierenden.

Es klingt daher wie selbstverständlich, was über das Resultat der am 8. ds. beendeten Wahl angegeben wird:

Von 413 Wahlen entfallen 240 auf die Kossuthpartei, 74 auf die Verfassungspartei, 30 auf die katholische Volkspartei. Ferner sind u. a. gewählt: ein Sozialist, 12 Sachsen, 4 Serben, 14 Rumänen, 8 Slowenen, 8 Demokraten, 1 Bauernpartei, 7 Parteiloze; 18 Stichwahlen und 5 Neuwahlen sind erforderlich. Die Kossuthpartei gewinnt 69 und verliert 2 Sitze, die Verfassungspartei gewinnt 33 und verliert 10, die Volkspartei gewinnt 7 und verliert 3 Sitze, die Nationalitäten gewinnen 16 Mandate und verlieren deren eines.

Nun hat der jetzt gewählte ungarische Reichstag nach dem Kompromiß, das die Koalition mit der habsburgischen Krone geschlossen hat, lediglich eine Aufgabe zu erfüllen: eine Wahlreform zu beschließen, die auf dem allgemeinen gleichen und geheimen Stimmrecht statt des bisherigen hohen Zensusrechts beruht.

Alle Sitten gibt man ungen auf; man verteidigt sie mit Nägeln und Zähnen, wenn ihre Erhaltung Vorteile gewährt. Es kann daher nicht überraschen, von einem Mitglied des jetzigen Ministeriums zu vernehmen, daß die vereinigte magyarische Koalition darauf ausgeht, nicht die versprochene Wahlreform zu schaffen, sondern sie zu vereiteln. Deutlich hat der Justizminister Polony, der wegen Majestätsbeleidigung angeklagt gewesen, diese Absicht kundgetan. Zu dem Vertreter eines Berliner Blattes hat er die „Kautelen“, die Sicherheiten gegen das allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht also beschrieben:

Wir werden es verhindern, daß Leute, welche keine Patrioten sind, politische Rechte ausüben. Politische Rechte kann man nur in einem Staate ausüben; wer aber den Staatsgedanken leugnet und den Internationalismus an seine Stelle setzen will, der verdient auch nicht, daß der Staat ihm Rechte verleihe. Wer das Eigentum und die Religion bekämpft, dem werden wir das Wahlrecht entziehen, er untergräbt die Gesellschaftsordnung. Aber ich gehe noch weiter. Politische Rechte kann man bei uns nur auf der Basis des ungarischen (lies: magyarischen) Nationalstaates geltend machen. Wer diese Basis untergraben will und mit dem Ausland gegen den ungarischen Nationalstaat konspiziert, dem sollen ebenfalls die politischen Rechte entzogen werden.

Nach der Ankündigung dieses verrückten Vetharen würde also die ungarische Wahlreform darin bestehen, daß man jedem das Wahlrecht geben, ihm aber bei der Strafe des Eingesperrtwerdens verbieten würde, so zu wählen, wie er mag. Wer nicht wählt, wie Herr Polony befiehlt, also zum Beispiel nicht magyarisch-katholisch oder kirchlich, verliert sein Wahlrecht und wird eingesperrt!

Eine ebenso großartige als einfache Idee! Nur möchten wir wissen, wie Herr Polony diese Gewissensforschung anstellen will, da die Abstimmung — geheim sein soll! Am einfachsten wäre es allerdings — wir schenken der Koalition diesen „Gedanken“ —, festzustellen, daß Stimmen, die auf Kandidaten fallen, die von der Regierung nicht genehmigt worden sind, ungültig bleiben — da kann gar nichts passieren und das allgemeine Wahlrecht verliert seine Schrecken!

Allem Anschein nach hat Herr Polony, der sich in seinem Leben weniger mit Wahlreform als mit „Vertretung“ von Wucherern beschäftigt hat, von der Sache keine Ahnung. Aber wie ehrlich er und seine Kumpane ihr Versprechen einer Wahlreform mit allgemeinem, gleichem und geheimem Stimmrecht zu halten gesonnen sind, das hat man aus diesem offenen Geständnis schon erfahren.

Das alte System des Stimmenkaufs der Mittelschichten ist für die herrschende magyarische Schicht eben so bequem, daß sie die alte gute Sitte erhalten möchte. Auf ein gebrochenes Versprechen mehr oder weniger kommt es den Kandidaten dabei nicht an. —

Die russische Revolution.

Gapon's Ende.

Die Redaktionen der großen Petersburger Blätter haben folgendes Schreiben erhalten, das wir übersetzt in der „Leipziger Volkszeitung“ finden:

Das Arbeitergericht hat festgesetzt:

1. Daß Georg Gapon, nachdem er im Dezember 1905 nach Petersburg zurückgekehrt war, mit Witte in Verbindung trat, daß er eine Reihe von Zusammenkünften mit dem früheren Direktor des Polizeidepartements Lopuchin und dessen Gehilfen Raschikowsky gehabt hat, daß er mit dem Leiter der Petersburger Geheimpolizei Gerassimoff unterhandelt hat. Diese Personen versprachen ihm ihren Beistand bei Wiedereröffnung der Abteilungen seines Verbandes, wenn er ihnen erzähle, was er von der Revolution und den Revolutionären wisse. Gapon ergabte.

2. Um den 28. Januar 1906 schrieb Gapon einen Brief an den Minister des Innern Durnowo, in dem er seine frühere revolutionäre Tätigkeit und die Vorgänge vom 22. Januar 1905 leugnete. Dieser Brief wurde durch Raschikowsky übergeben.

3. Georg Gapon erhielt von Raschikowsky und Gerassimoff den Auftrag, die Verschwörungen gegen den Zaren, gegen Witte und Durnowo auszulöschen und zu verraten. Er nahm es auf sich, einen seiner Anhänger zu „verführen“. Er suchte ihn zu überreden, 25 000 Rubel für die Entdeckung einer Verschwörung zu nehmen, für vier Verschwörungen könne man 100 000 Rubel verdienen. Im Namen Raschikowsky's garantierte Gapon dem Verräter volle Sicherheit für den Fall, daß sein Verrat entdeckt werden sollte.

4. Georg Gapon wurde am 8. November 1905 amnestiert. Das wußte er, trat aber mit der Regierung in Verbindung, erhielt von ihr Geld und einen falschen Paß auf den Namen Grebnitzky. Für kurze Zeit ging er nach dem Auslande. Nachdem er im Dezember 1905 zurückgekehrt ist, wohnte er mit diesem Pässe in Petersburg und erklärte den Arbeitern, er sei gezwungen, illegal zu wohnen, da die Regierung ihn verfolge.

5. Seinen Einfluß auf den Arbeiter Scheremuchin mißbrauchend, gab ihm Gapon einen Revolver und verleitete ihn zu schwören, daß er den Arbeiter Petroff töten werde, der eine Reihe von Tatsachen verächtlich, die über das Verhältnis Gapon's zur Regierung nicht vorbrachten. Scheremuchin erschoß sich aber mit diesem Revolver selber, und zwar in einer Sitzung, in der Gapon den Vorsitz führte.

6. Kaiser den 10 000 Rubeln, die Gapon für die in England veröffentlichte Schilderung der Vorgänge des 22. Januar erhielt, bekam Gapon im Sommer 1906 von einer Privatperson 50 000 Franc für die Arbeitersache. Dieses Geld ward den Arbeitern nicht übergeben.

Der überführte Gapon gestand das alles selbst, erklärte aber, er hätte das zur Verwirklichung einer „Idee“ gemacht, die er dabei gehabt hat.

Georg Gapon ist ein Verräter, Agent provocateur und hat Arbeitergeld unterschlagen, er hat das Andenken und die Ehre der am 22. Januar 1905 gefallenen Genossen geschändet.

Georg Gapon ist zum Tode verurteilt. Dieser Spruch ist ausgeführt worden.

Mitglieder des Gerichts.

Letzte Nachrichten.

* Moskau, 7. Mai. Ueber das Attentat auf den Generalgouverneur Dubassow meldet die Scherpreffe: Zu dem Moment, wo die Equipage auf der Rückfahrt vom Kremel am Palais halt machte, näherte sich ihr vom gegenüberliegenden Bürgersteig ein junger Mann in der Uniform eines Marineleutnants und schleuberte unter das Fahrzeug eine zerstückt mit roten Bändern umwickelte und mit Blumen geschmückte Bombenschachtel, worin die Bombe versteckt war. Der Adjutant des Gouverneurs, Graf Kowowitsch, sah zur linken Seite Dubassows, also dem links herankommenden Täter am nächsten. Dadurch ist der Ausgang des Anschlags erklärlich. Die Person des Attentäters ist nicht festgestellt, da sein Schädel zertrümmert ist. Zwei falsche Pässe und 200 Rubel wurden bei ihm gefunden. Dubassow wurde aus dem Wagen geschleudert, konnte aber aufstehen und sich zu Fuß bis zum Eingang des Palais begeben, wo er im Vestibül zusammenbrach. Seine Fußstapfen sind durch Bombensplitter zerrissen und die Beine schwellen an. Gegen Abend nahm das Fieber erheblich zu. Die Nacht verbrachte der Gouverneur schlaflos vor Schmerzen. —

Sd. Kiew, 8. Mai. Infolge Denunziation beschlagnahmte die Polizei in einer hiesigen Privatwohnung Bomben und verhaftete die Inhaber der Wohnung. —

Sd. Riga, 8. Mai. Die hiesigen Fabrikbesitzer erhielten Briefe, in welchen ihnen mitgeteilt wurde, daß am Tage der Eröffnung der Reichsduma ein dreitägiger Generalstreik sämtlicher Arbeiter Rigas inszeniert werden würde. —

* Riga, 7. Mai. Eine Schaar von 15 Bewaffneten überfiel gestern Abend die Station Schort unweit Lutsk, tötete einen Gendarm, einen Schutzmann, den Vorstand des Postbureaus, einen Schreiber und einen Artillerieoffizier, der sich zufällig dort befand, und plünderte die Kasse des Bahnhofes und der Postbureau's. Zwei Kompanien Infanterie sind von Riga zur Verfolgung entsandt worden. —

Sd. Petersburg, 8. Mai. Zu der Ueberführung des Kongresses der „Kadetten“ erklärte der größte Teil der Bauernvertreter, auf der vollständigen Aufteilung der Privatlandgüter bestehen zu müssen und auf irgend einen diesbezüglichen Kompromißvorschlag nicht eingehen zu können. —

Sd. London, 8. Mai. (Sig. Drahtbericht.) Der Petersburger Vertreter des „Standard“ telegraphiert seinem Blatte, er sei amtlich zu der Mitteilung ermächtigt worden, daß Witte nach Komal's russischer Botschafter geht. Auf diese bequeme Art wird Witte also kaltgestellt. —

Aus der Parteibewegung.

Organisierte Arbeiter, die Strafanträge gegen ein Arbeiterblatt stellen. Als Beschänder erschien der Genosse Robert Müller, Redakteur des „Sächsischen Volksblatt“, vor der 3. Strafammer des Zwickauer Landgerichts. Er verbüßt zurzeit eine Strafe wegen verschiedener Beleidigungen. Gegenstand der Anklage war ein Artikel in Nr. 31 der in Hannover erscheinenden „Brauerzeitung“ vom 4. August d. J. mit der Ueberschrift „Zur Bewegung in Zwickau“, den Genosse Müller verfaßt und eingeleitet hatte. Der Artikel beschäftigte sich mit den ausgesperrten Brauereiarbeitern in Köln und Umgebung und kritisierte scharf das Verhalten der damals in der Zwickauer Vereinsbrauerei beschäftigten Brauereiarbeiter Stöckel, Breischneider, Sel und Heibel, die es abgesehen hatten, weiterhin Extrasteuern zugunsten der ausgesperrten Arbeiter zu leisten. Die vier füllten sich beleidigt und stellten Strafantrag. Es wurde aber in dem Artikel vom Staatsanwalt noch mehr gefunden: nämlich auch verächtliche Erwähnung und Vergehen gegen den § 153 der Gewerbeordnung! Damit hatte der öffentliche Ankläger aber kein Glück. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde Genosse Müller nur der Verächtlichmachung schuldig befunden, die er aber mit 300 Mark Geldstrafe büßen soll. —

Auf der Suche nach dem Verfasser. In Halle scheinen die Justizbehörden sich auch nicht mit dem ihnen auf Grund des § 20 des Preßgesetzes ausgelieferten Verantwörtlichen zufriedener geben zu wollen. Sie suchen auch noch den Verfasser der Notizen, die ihnen strafrechtlich bedenklich erschienen. Zünftig war der Redakteur Tiele angeklagt wegen eines Artikels, für den Redakteur Mollenbuhr verantwortlich gezeichnet hatte. Mollenbuhr als Zeuge geladen, verweigerte vor dem Schöffengericht die Aussage, insofern gegen ihn ein Zeugniszwangsverfahren schwebt. Heute war nun der Berichterstatter Ebeling ebenfalls vor dem Schöffengericht angeklagt wegen eines Gerichtsartikels, für den Redakteur Däumig verantwortlich gezeichnet hatte. Ebeling lehnte die Verantwortung auf Grund des § 20 ab und Redakteur Däumig, als Zeuge geladen, übernahm die Verantwortung mit dem Hinweis, auf weitere Fragen keine Auskunft geben zu wollen. Die Anklagepartei verjagte nun durch Vernehmung mehrerer Zeugen nachzuweisen, daß Ebeling der Verfasser jener Gerichtsnotizen gewesen sein müsse, da er in jener Gerichtsverhandlung gewesen und an einem Tische geschrieben habe. Das Gericht sprach Ebeling frei, da durch seine Anwesenheit im Gerichtssaal nicht nachgewiesen sei, daß er der Verfasser der Gerichtsnotizen sei. —

Eine Konferenz sozialdemokratischer Gemeindevertreter Groß-Berlins fand am Sonntag den 6. Mai im Gewerkschaftshaus statt. Die Konferenz befaßte sich mit der Verlehrspolitik Groß-Berlins, der Armen- und Krankenpflege und der Bildung von Zweckverbänden und nahm einstimmig folgende Beschlüsse an: Eine rationelle Wirtschaftsweise der Gemeinden, insbesondere auf dem Gebiete der kommunalen Sozialpolitik kann nur bestritten werden, wenn die aneinander grenzenden Gemeinden, die eine wirtschaftliche Einheit bilden, zu einer Gemeinde vereinigt werden. Dies ist besonders notwendig in Rücksicht auf die Auf-

gaben der Gemeinden auf den Gebieten der Armen-, Kranken- und Altenpflege, der Schule sowie des Steuer- und Verkehrs- wesens. Namentlich lassen die wirtschaftlichen Verhältnisse von Groß-Berlin die Eingemeindung der mit Berlin eine wirtschaftliche Einheit bildenden Vororte geboten erscheinen. Solange die Zusammenlegung der Vororte mit Berlin durch die Landesgesetzgebung nicht zu erreichen ist, haben die sozialdemokratischen Gemeindevertreter von Groß-Berlin durch die Beschaffung der Bildung von Leistungsfähigen Zwangsverbänden angustreben, denen die finanzielle Erfüllung der allen Gemeinden gemeinsamen Aufgaben obliegt.

In Rücksicht auf die besonders dringliche Regelung des Verkehrs wesens von Groß-Berlin beschließt die Konferenz: Es ist Pflicht jedes sozialdemokratischen Gemeindevertreters, sich jeder Ausdehnung des Machtbereichs einer der schon bestehenden Gewerkschaften oder der Erteilung von Konzessionen an neue bildende Gesellschaften zu widersetzen und dafür zu wirken, daß alle Gemeinden Groß-Berlins sich zu einem Verbande zusammenschließen, dessen Aufgabe es ist, die Uebernahme des bestehenden Verkehrsnetzes vorzubereiten und die Schaffung aller neuen Verkehrslinien selbst in die Hand zu nehmen.

Parlamentspresse. In die Redaktion der Dresdener „Volks- wacht“ sind die Genossen Wilhelm Schröder, Berlin und Otto Kühle, Leipzig vertretungsweise eingetreten, so daß sämtliche Redaktionen jetzt wieder voll besetzt sind. Außerdem ist ja auch Genosse Albert wieder auf freiem Fuß gesetzt worden, während Genosse Mühs immer noch in Untersuchungshaft sitzt.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 8. Mai 1906.

Schmuck.

Gustav Freitag hat ihn in seinen „Journalisten“ auf die Bretter gestellt, die die Welt bedeuten, den kleinen jüdischen Zeilenschinder, „der kann schreiben rechts und schreiben links“, wie es die Verleger gerade fordern. Seit jener Zeit ist Schmuck ein Typus. Die bittere Tragik, unter der sein Urbild leidet, ist allerdings dem modernen Schmuck abhanden gekommen. Sein Charakteristikum ist die Ge- sinnungslosigkeit. Bald ist bei ihm „der Kack ein Kater, bald ist der Kack ein Kack; bald so, bald so, wie's trifft!“ Er schreibt rechts und schreibt links, ohne sich darüber zu grämen, daß er es muß. Schmuck lügt, weil ihm das Lügen mehr einbringt wie die Wahrheit, Schmuck schreibt für jede Zeitung das, was sie braucht und vor allem wie sie es braucht, weil er nur so zu seinem Zeilen- honorar kommen kann, Schmuck hat immer gerade die Ueber- zeugung, die für einen speziellen Fall am lohnendsten ist. Aber was brauchen wir weitere Erörterungen zur Natur- geschichte Schmucks zu machen! Wir haben ja ein Muster- exemplar der Gattung in Magdeburgs Mauern, das durch seine Taten für seinen Charakter zeugen kann. Nehmen wir ihn also beim Kragen!

Zuletzt hat jener Schmuck, den wir im Auge haben, Proben seiner Methode abgelegt, als er für einige Zeitungen über die skandalöse Geschäftsordnungsverschlechterung be- richtete, die sich die bürgerliche Mehrheit in unserem Stadt- parlament am Donnerstag voriger Woche leistete. Da ist zunächst die „Frankfurter Zeitung“. Sie ist demo- kratisch, der freiere Süden Deutschlands, in dem sie gelesen wird, hat kein Verständnis für die Laten „liberaler“ Reak- tionäre vom Schläge der Herren Stern, und wer für sie korrespondieren will, muß sich darein fügen. Unser Schmuck teilte also dem Frankfurter Blatte mit, die Magdeburger Stadtverordneten hätten sich „einen Maulkorb-Paragrafen, der an Dichtigkeit und Preßvermögen nichts zu wünschen übrig läßt“, geleistet. Es sei „ein Versuch, die Wähler zu unterdrücken“, der den Magdeburger Stadtverordneten „nicht zur Ehre gereiche“. Der Grund zu der Geschäftsordnungs- verschlechterung sei gewesen, daß von den zwölf (!) Sozial- demokraten „etliche ihren Standpunkt wiederholt so scharf zu verteidigen wußten, daß dies andern Stadtvätern auf die Nerven fiel“. Diese Kritik des Maulkorbs ist ja gewiß nicht besonders scharf, aber es wird wenigstens kein Versuch gemacht, ihn zu entkultigen. Schmuck lehnt ihn ohne weiteres ab — in der „Frankfurter Zeitung“.

Aber Schmuck ist auch Berichterstatter für das „Ber- liner Tageblatt“. Und da liegen die Dinge denn doch etwas anders. Das Blatt des Herrn Mosse schwärmt für die „liberale Einigkeit“ mit Einschluß der Nationalliberalen, es ist zwar sozialliberal, aber den Sozialdemokraten gegen- über nicht mit sehr freundlichen Gefühlen erfüllt, was von einem Blatte des Berliner „Freisinn“ auch nicht zu erwarten ist. Ein leiser Tadel des Verhaltens der Magdeburger „Liberalen“ ist ja auch bei ihm nicht zu umgehen. Im übrigen aber heißt für das „Tageblatt“ alles verstehen auch alles verstehen! Schmuck paßt sich diesen Anforderungen sehr geschickt an. Was in der „Frankfurter Zeitung“ ein Maulkorbparagraf ist, der den Stadtverordneten zur Un- ehre gereicht, wird im „Berliner Tageblatt“ zu einer „merk- würdigen Klärung der Geschäftsordnung“. Sie ist zwar auch „bedenklich“ und „verwerflich“, aber immerhin begreif- lich, denn dieser Beschluß richtet sich „gegen die bei den letzten Wahlen in die Versammlung entsandten zwölf Sozial- demokraten, die allerdings durch eine Hochflut von Reden und Anträgen die Geduld des Kol- legiums auf eine harte Probe gestellt haben“.

Also auch hier begegnet uns das Duzend Sozialdemo- kraten, von denen man bisher in Magdeburg nur gewußt hat, daß es aus neun Mann besteht. Schmuck macht dar- aus aber zwölf und läßt dann noch, weil das für das „Berl. Tagebl.“ so paßt, hinzu, die Sozialdemokraten hätten durch eine „Hochflut von Reden und Anträgen“ ihr Schicksal selbst verschuldet. Daß Reden halten und Anträge stellen das selbstverständliche Recht von Stadtverordneten ist, kommt dem Schreiber gar nicht in den Sinn. Wenn die Kerle zu- viel reden, darf man ihnen einen Maulkorb anhängen! So ungefähr ist die Auffassung des „Berl. Tagebl.“ und da ich Korrespondent dieses würdigen Blattes bin, sorge ich für den Entschuldigungsgrund! So denkt Schmuck und so han- delt Herr — Albert Eisert, der Chefredakteur des „Gen.-Anz.“

Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ und des „Berl. Tagebl.“ ist nämlich niemand anders als Herr Eisert, der „geistvolle“ Verfasser der berühmten Beidartitel, die am Sonntag vor- mittag den „General-Anzeiger“ Besern Verwunderung für Herrn Felix Siegrat abnötigten. Der Herr weiß mehr wie andre Leute. Er telegraphierte in die Welt hinaus, daß die Magdeburger Arbeiter einen Generallstreik planen. Er kennt zwölf sozialdemokratische Stadtverordnete in Magdeburg, und er allein hat auch die Hochflut der Reden und Anträge des roten Duzends kennen gelernt. Und wenn er wieder einmal ein Opernbretto dichtet, wird man auch Korrespondenzen von ihm entdecken, in denen jemand gelobt wird.

Unter den „Brillanten“ des Herrn Eisert finden sich offenbar mehr Saritadianten wie unter dem seines er- habenen Vorbildes.

Seid unermüdblich tätig für die Verbreitung der „Volksstimme“!

Gelesene Nummern werfe man nicht weg, sondern verwende sie, um neue Abonnenten zu werben! Wer für die „Volksstimme“ eintritt, fördert seine eigne Sache!

— In einem „Aufreizungsprozess“ standen am heutigen Dienstag vor der ersten Strafkammer als Angeklagte die Genossen Polzappel, Franz Bethge, Ernst Königstedt, Baden- macher, Gargas, Haupt und Vater. Die Aufreizung soll in dem Flugblatt, das vor dem roten Sonntag verteilt wurde, enthalten sein. Nach dreistündiger Verhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen jeden der Sänder sechs Wochen Ge- fängnis. Nur Königstedt soll nach ihm frei ausgehen. Das Urteil wird am Dienstag nächster Woche vormittags 11 Uhr verkündet. Die Angeklagten müssen also 7 Tage lang in Hängen und Bangen schweben!

— Zur Ausperrung der Maler. Die Situation hat sich wenig verändert, nur das Verlangen der Arbeitgeber nach Arbeits- willigen wird immer größer. Sie suchen durch alle größeren Zeitungen Malergehilfen, die nicht dem Hamburger Verband angehören. Aber der liebe Müßi! ist unzufrieden. Das Versprechen guten Lohnes und dauernder Beschäftigung will auch nicht ziehen und die Folge ist, daß die Malermeister erkennen, daß sie mit den jetzigen Arbeitswilligen, die alles andere, nur keine gelernten Maler sind, nicht fertig werden. Das Resultat der Ausperrung werden die Herren am Jahreschluss bei der Abrechnung sehen, die Gehältern haben überall, trotz des Kartellvertrages, gute und lohnende Stellen erhalten und beschäftigtigen noch lange nicht, dem Wunsche der Herren nachzukommen.

— Ueber eine Erweiterung des Volksbades in Suben- burg ist den Stadtverordneten eine Vorlage zugegangen, in der es heißt: „In der Sitzung der Bezirksvorsteher, Armenpfleger, Armen- pflegerinnen und Armenärzte des Stadtteils Subenburg vom 7. Februar 1905 wurde auf die Unzulänglichkeit des Kinder- sol- bades im Volksbade Subenburg hingewiesen. Es sei zu niedrig, entbehre eines Wart- und Ankleideraums und gebe namentlich bei unangünstiger Witterung zu großen Bedenken für die Gesundheit der Kinder Veranlassung. Die Kinder würden durch die Solbäder erkrän- ket und hätten keinen Ort, um sich genügend zu erholen und abkühlen zu können. Außerdem müßte unbedingt für die Herstellung einer Wabe- meisterwohnung Sorge getragen werden. Um diesen Wünschen ent- sprechen zu können, ist die Errichtung eines Anbaues erforderlich. Durch diesen Anbau wird auch gleichzeitig die Erweiterung des Heiz- raumes und die Verlegung des Kohlenlagers bedingt.“

Der bisher als Männerbad dienende süßliche Flügel des alten Bades soll als Frauenbad eingerichtet und das Männerbad unter Spitz- nahme und Umbauung des ehemaligen Bades für strahlende Kinder in nördlichen Flügel untergebracht werden. Der jetzige Heizraum soll zwecks Aufstellung zweier neuer Kessel vergrößert und durch eine Glas- wand von dem eigentlichen Kassenraum abgetrennt werden. Der vorläufige Kostenaufschlag schließt mit 26 000 Mark ab. Die Kosten sollen aus Sparlastenüberschüssen gedeckt werden.“

— Keine Fahrraddiebstähle mehr. Auf dem Hofe des Polizei-Präsidentiums in der Neuen Ulrichstraße wurde am Montag nach- mittag Vertreter der Presse, den Polizeikommissar Schmidt und Jil sowie den gesamten Kriminalschulzentein ein vor kurzem patentantlich geschützter Apparat „Alarmsignal“, der den Fahrraddiebstählen steuern oder solche überhaupt verhindern soll, vorgeführt. Der Apparat, der von einem Studenten der technischen Hochschule in Hannover, dem drei Fahrräder gestohlen worden waren, konstruiert wurde, ist tatsächlich geeignet, den Fahrradradern das Handwerk außerordentlich zu erschweren. Das Alarmsignal beruht auf dem Prinzip, auch das Ohr zum Wächter des Rades zu machen. Bei dem Versuch, das betreffende Rad zu stehlen, gibt der Apparat einen derartig lauten Knall ab, daß der Eigentümer und Passanten auf den Diebstahl sofort aufmerksam werden. Aber selbst wenn der Schuß nicht gehört werden sollte, kann der Dieb auf dem Rade nicht flüchten, weil ein kurzer Stahlfinger, der sich recht- winklig zum Apparat befindet, die Drehung des Vorderrades ver- hindert. Besont zu werden verdient, daß die gefällige, durchaus ge- fahrlose und an jedem Rade leicht anzubringende Vorrichtung vom Diebe weder durch List noch Gewalt entfernt oder unschädlich gemacht werden kann, ohne den Knall auszulösen. Die Vorführung wurde von den Anwesenden mit großem Interesse entgegengenommen. Ob sich die Spürhunde auch mit diesem Apparat in Bälle abfinden werden, wie der Inspektor Schmidt befürchtete, wird die Folgezeit lehren.

— Straßensperrungen. Wegen Auswechslung der Weichen mit anschließenden Kurven der Straßenbahn auf dem Breitenweg von den Alten Ulrichstraße und vor dem Altmarkt wird die Ein- und Ausfahrt am Breitenweg zur Alten Ulrichstraße bis 11. d. M. und am Eingang zum Altmarkt vom 14. bis 18. d. M. für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

— Durch einen Unfall die Sprache verloren hat am Montag nachmittag der Arbeiter Paul Noack, Leipzigerstraße 27 wohnhaft. Er, der in der Rüstfabrik von Richter auf der Leipziger- straße beschäftigt ist, kam dort zu Falle und schlug dabei so unglücklich mit dem Schloß auf die Kaute einer Flaschenkiste, daß die Sprache sofort verlor. Bei einer Untersuchung, die im Subenburger Kranken- hause vorgenommen wurde, stellte sich heraus, daß die Lufttröhre ver- letzt war und eine sofortige Operation notwendig wurde. Der Zustand des Verletzten ist bedenklich.

— Unfall. Trotz wiederholter Warnungen seines Meisters, nicht mit den Händen in den Fleischwolf zu fassen, tat es am Montag nach- mittag der Fleischergehilfe Heinrich Fuhrotz dennoch, wobei der Unachtsame zwei Finger der rechten Hand einbüßte. Der Verletzte fand Aufnahme im altstädtischen Krankenhaus.

— Gehängt hat sich am Montag mittag in ihrer Wohnung, Friesenstraße 5b, die 36jährige Ehefrau Clara Illner aus urbe- bekannten Motiven. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle des West- friedhofs gebracht.

— Spielplan des Stadttheaters vom Mittwoch den 9. Mai bis Dienstag den 15. Mai. Mittwoch: „Turandot“. — Donnerstag: „Der Königslieutenant“. — Freitag: „Turandot“. — Sonnabend: „Phädra“. — Sonntag: „Der Sündenfried“ und „Die Diensthörs“. — Montag: „Die Journalisten“. — Dienstag: „Turandot“.

Gewerkschaftskartell Magdeburg.

Sitzung vom 8. Mai 1906.

Nicht vertreten sind die Dinnenschiefer, Konditoren und Lager- halter.

Bericht der Sekretäre.

Sekretär Mößinger teilt mit, daß die Jahresberichte fertig gestellt seien und erucht die Gewerkschaften, die die bestellten Jahresberichte noch nicht abgeholt haben, dies baldigst zu tun. Ferner erucht er, da die Zusammenstellung des bezüglich der Totenkassen eingegangenen Materials sehr erfolge, um die Ablieferung etwa noch bei den Gewerkschaften befindlicher noch- träglich eingegangener Fragezettel. Auch sollen die von der Kom- mission zur Beseitigung des Post- und Logiswesens herausgegebenen Fragebogen nun alle abgeliefert werden. Das Resultat der Wahlen zu den Gesellenauschüssen bei der Handwerkskammer werde in der nächsten Sitzung bekannt gegeben werden können. Die Mitarbeiter in Magdeburg habe in diesem Jahre gegen die Vorjahre genau so wie in andern Städten eine viel stärkere Beteiligung, vor allem durch Arbeitsruhe, aufzu- weisen. Der Polizei könne die Arbeiterschaft ihren Dank ab- stellen, denn das Eingreifen der Polizei in der Weise, wie es geschehen sei, habe die Mitarbeiter noch wirkungsvoller gemacht. Der Verlauf der Mitarbeiter sei in jeder Beziehung ein vorzüglicher gewesen. Der Vorstand erucht nunmehr um schnelle Maimarkten- Abrechnung. In Nr. 15 des „Korrespondenzblattes“ hat die Generalkommission der Gewerkschaften bekannt gemacht, daß zu Pfingsten d. J. eine Konferenz der auf Ziegeleien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in Magdeburg stattfinden soll. Von diesem Vorhaben hat die Generalkommission dem Vorstand keine Mitteilung gemacht, ob- wohl man dies doch für unbedingt notwendig halten müsse. Die zu erledigenden Vorarbeiten könnten nicht über's Knie gebrochen werden und bezüglich des Lokals, das noch nicht festgelegt sei, sei hierorts mit Schwierigkeiten zu rechnen. Es wird aber im Verein mit den hierbei in Betracht kommenden Gewerkschaften alles getan, die notwendigen Vorarbeiten schnellstens zu erledigen. Weiter wird noch mitgeteilt, daß der Vorstand für dies Jahr von dem Wegzug von Panorama-Karten abgesehen habe, da diese in allen Konsumvereinslagern zu haben seien. Dem Vorstand ist Mit- teilung gemacht worden, daß von Vereinen, aber auch von Gewerks- schaften hiesige Geschäftsleute um Aufgabe von Inseraten für Festzettelungen angegangen sind. Der Vorstand bittet, überall dahin zu wirken, daß dies in Zukunft nicht mehr geschieht. Betreffs der Dürerbund-Ausstellung seien die Vor- arbeiten soweit im Gange, daß in der nächsten Sitzung näherer Bericht erriktet werden kann. Der Arbeitersekretär Gildenberg- halle beabsichtigt eine kleine Broschüre herauszugeben, in welcher er die soziale Gesetzgebung in leichtverständlicher Weise behandeln will, wenn von den Kartellen eine solche für nützlich gehalten wird. Der Vorstand glaubt im Sinne des Kartells ge- handelt zu haben, wenn er dem Genossen Gildenberg die Un- nahme einer Anzahl dieser Broschüren in Aussicht stellte. Die Kartell-Bibliothek ist durch Anschaffung verschiedener Werke be- reichert worden. Diese stehen allen Gewerkschaftsmitgliedern zur Einsichtnahme zur Verfügung. Die Vorschläge und Beschlüsse des Vorstandes werden ohne Debatte gutgeheißen. G. u. F. L. X. teilt mit, daß die Vorarbeiten zum Ziegelearbeiter-Kongress von der Generalkommission und dem Verband der Fabrikarbeiter ge- meinsam getroffen sind. Er nimmt auch an, daß der Verband der Bauarbeiter auf die Ziegelearbeiter verzichtet. U. H. e. stellt richtig, daß die Generalkommission in Gemeinschaft mit den Ver- bänden der Bauarbeiter und Fabrikarbeiter das Arrangement des Ziegelearbeiter-Kongresses getroffen. Die Bauarbeiter haben auf die Ziegelearbeiter nicht verzichtet. Der zweite Punkt der Tages- ordnung lautet:

Besprechung des Jahresberichts des Arbeitersekretariats und des Gewerkschaftskartells für das Jahr 1905.

G. H. z. teilt mit, daß gegen Weims, der im Jahresbericht mit Bezug auf die Statistik der „Volksstimme“ Leser geschrieben habe: „Die Organisation der Buchdrucker beschloß, die Erhebung nicht mitzumachen, weil es der Organisation gleichgültig sein könne, welche Zeitung die Mitglieder lesen und welcher politischen Organisation sie angehören.“ Diese Angabe entspricht in keiner Weise den Tatsachen, sei nicht förderlich für ein geistliches Zu- sammenarbeiten der Gewerkschaften und ein Auslösen der Anti- pathie gegen die Buchdrucker. Wie jede andere Gewerkschaft habe auch die der Buchdrucker ein sehr lebhaftes Interesse daran, daß möglichst viele Mitglieder die „Volksstimme“ lesen. Die Auf- nahme der Statistik sei abgelehnt worden, weil auf einem andern Wege die gewünschten Angaben viel leichter zu erlangen gewesen seien. Diese Angriffe weisen die Buchdrucker zurück. S. u. p. behauptet, die Angaben im Bericht entsprächen den tatsächlichen Verhältnissen. Gegen ihn sprechen G. H. z. und die Buchdrucker G. r. u. e. r. t., G. H. z. und Klein. Weims sagt, er habe keine Antipathie gegen die Buchdrucker. Wenn irgend eine Gewerkschaft Anlaß zur Kritik gäbe, so werde sie kritisiert. Es sei unrecht gewesen von den Buchdruckern, die Statistik nicht mitzumachen. Hierauf hält Genosse Dr. Müller einen Vortrag über Ge- werkschaften und Unternehmerverbände. Der Vortrag wird demnächst in ausführlicher Weise veröffentlicht werden, weshalb wir von einer Berichterstattung darüber absehen.

Verschiedenes.

Eine Schilderung der Maßnahmen des Herrn Betriebsleiters Bührig vom städtischen Wasserwerk bei Gelegenheit des Rutsch- freis gibt R. i. f. k. Es wird beantragt, eine öffentliche Gewerks- schaftsbefragung einzuberufen, um diese Maßnahmen öffent- lich zu besprechen. Die Delegierten beurteilen einmütig das Vorgehen des Herrn Betriebsleiters und wird beschlossen, die An- gelegenheit ausführlich in der „Volksstimme“ zu behandeln. Eine längere Erörterung zwischen Hafenerleitern und Transportarbeitern über den Rutschereit hat kein allgemeines Interesse.

Letzte Nachrichten.

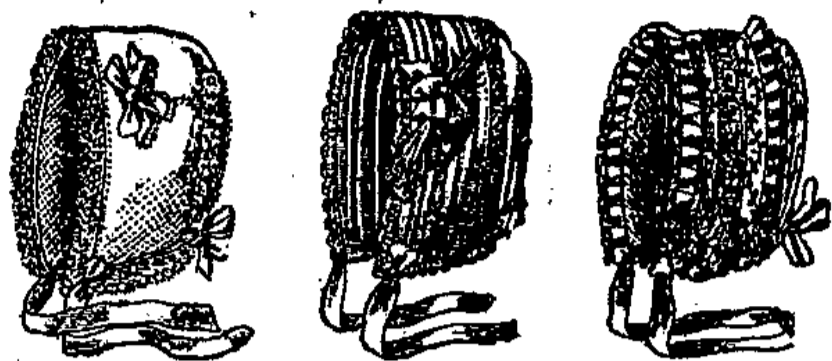
Ed. Turin, 8. Mai. (Sig. Draht.) In den hiesigen Rann- wolleinnereien sind 20000 Arbeiter ausständig. Es kam zu Zusammenstößen mit der beherrschenden Macht, wobei mehrere Arbeiter verwundet wurden. Die Arbeiter drohen nun mit dem General- streik, es ist aber Aussicht auf baldige Beilegung des Konflikts vorhanden.

Vereins-Kalender.

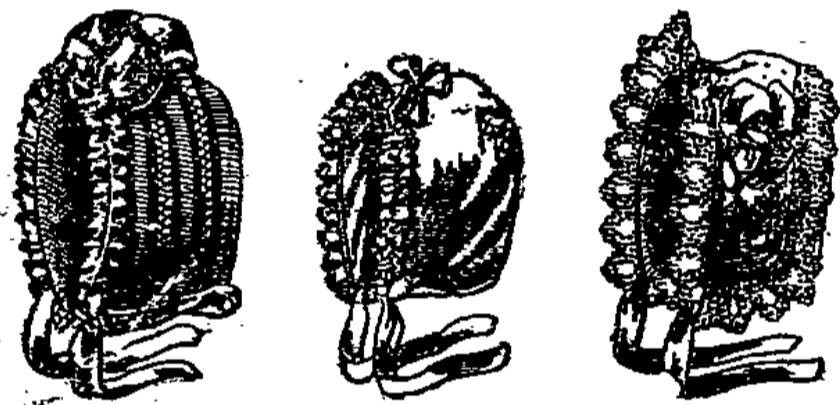
Arb.-Radfahrerverband Solidariät Magdeburg. Vereins- a. b. e. d. U. t. Wilhelmstadt („Luisenpark“) Mittwoch; St. B. d. a. u. („Thalia“) Donnerstag; St. S. u. d. e. n. u. r. g. („Berthier Bierhalle“) Donnerstag; St. N. e. u. e. K. e. u. s. t. a. d. („Weißer Hirsch“) Freitag; St. A. l. t. e. K. e. u. s. t. a. d. („Krone“) Freitag. 494
Männergefangenenverein Alte Neustadt. Mittwoch abend 8 Uhr Übungsstunde und Hauptprobe zum Stiftungsfest in der „Krone“, Moldenstraße. 641
Burg. Radfahrerverein Falke. Jeden Donnerstag Saal- fahrt im Grand Salon. 593

Gewerbegerichts-Beisitzer, Beisitzer bei den Schiedsgerichten, Mitglieder der Gesellen-Ausschüsse der hiesigen Innungen, Donnerstag den 10. Mai Versammlung bei Gustav Böhme, Kl. Klosterstr. 15-16.

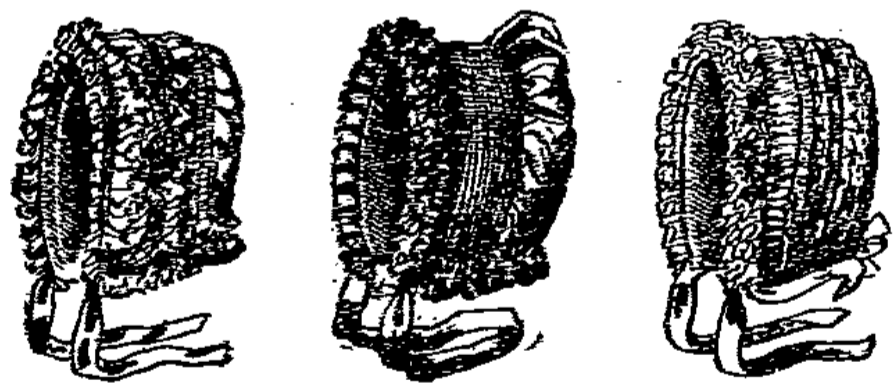
H. Lublin



- Baby-Häubchen** aus weißem Batist, mit Spitze **45** Pf.
- Baby-Häubchen** aus weißem Batist, garniert mit Stickerei-Einsatz, Batistkränze und Schleife **70** Pf.
- Baby-Häubchen** aus weißem Batist, mit breiter Stickerei und Blumen **1.20**
- Baby-Häubchen** aus weißem Batist, mit Stickerei-Frisur **1.45**
- Baby-Häubchen** aus weißem Batist, garniert mit Rosetten und Blumen **1.75**
- Baby-Häubchen** aus weißem Batist, mit durchbrochener Stickerei garniert **2.35**



- Baby-Häubchen** aus Kaschmir, mit Kränze und Schleife garniert **65** Pf.
- Baby-Häubchen** aus Kaschmir, Kränze, Spitzen-Einsatz und Blumen **85** Pf.
- Baby-Häubchen** aus Kaschmir, Frisur und Bandgarnierung **1.45**
- Baby-Häubchen** aus Kaschmir, mit breitem Seidenüberschlag **2.00**



- Baby-Häubchen** aus Seidenstoff, garniert mit Stepphalter und Kränze **1.00**
- Baby-Häubchen** aus Seidenstoff, mit Stepphalter und Knöpfen garniert **1.40**
- Baby-Häubchen** aus Seidenstoff, mit Kränze reich plissiert **1.85**
- Baby-Häubchen** aus Seidenstoff, elegant garniert mit Seidenbändchen, Seidenkränze und Blumen **2.25**
- Baby-Häubchen** aus Seidenstoff, garniert mit Bändchen und Blumen **2.75**



- | Kinder-Kleidchen | Länge in cm | 45 | 50 | 55 | 60 |
|---|-------------|------|------|------|------|
| mit langem Arm, aus weiß mit rot oder weiß mit blau gemustertem Cretonne | | 50 | 55 | 65 | 75 |
| Kinder-Kleidchen mit langem Arm, aus farbigen Cretonne, in gepulsten Mustern, Passe aus einfarbigem Stoff, elegant garniert | | 75 | 90 | 1.05 | 1.20 |
| Kinder-Kleidchen mit lang. Arm, aus Satin, Cretonne, in rot oder blau, mit weißen Tupfen, Bolant, Passe und Vornel reich besetzt mit weißem Paspel | | 1.25 | 1.45 | 1.65 | 1.85 |
| Kinder-Kleidchen mit kurzem Arm, aus farbig gepulst. Cretonne, mit Frisur und Passe, garniert mit Spitze u. Börtchen | | 1.15 | 1.30 | 1.45 | 1.65 |
| Kinder-Kleidchen mit kurzem Arm, aus blau mit weiß oder rot mit weiß gepulst. Cretonne, Bolant und Passe reich besetzt | | 1.50 | 1.75 | 2.00 | 2.40 |
| Kinder-Kleidchen mit kurzem Arm, aus Cretonne, mit breitem Bolant, Passe, elegant garniert | | 1.80 | 2.15 | 2.50 | 2.90 |



- | Weiße Kinder-Kleidchen | Länge in cm | 45 | 50 | 55 | 60 |
|---|-------------|------|------|------|------|
| aus gestreift. Batist, Passe mit Stickerei-Einsatz und Börtchen garniert | | 1.35 | 1.60 | 1.80 | 2.00 |
| Weiße Kinder-Kleidchen aus fein kariertem Batist, mit breitem Bolant, Passe mit Stickerei-Einsatz und Börtchen garniert | | 2.00 | 2.40 | 2.80 | 3.25 |
| Weiße Kinder-Kleidchen aus fein gestreift. Batist, mit breitem Bolant, Passe rund, mit breiter Stickerei-Frisur und Stickerei-Einsatz garniert | | 2.60 | 3.00 | 3.50 | 4.00 |
| Weiße Kinder-Kleidchen aus gemustertem Batist, mit elegant. Stickerei verarbeitet, Bolants und Passe | | 3.50 | 4.00 | 4.50 | 5.50 |
| Weiße Kinder-Kleidchen aus gestreift. Batist à jour, Passe, mit Valenciennes-Spitze und Einlagen garniert | | 4.50 | 5.00 | 5.50 | 6.50 |



- Kinder-Hütchen** aus weißem Batist, garniert mit Spitze und Schleife **90** Pf.
- Kinder-Hütchen** aus weißem Batist, garniert mit Stickerei und Schleife **1.25**
- Kinder-Hütchen** aus weißem Batist, gekräuseltem Rand, garniert mit Stickerei und Schleife **1.50**
- Kinder-Hütchen** aus weißem Batist, mit breitem plissierten Stickereirand, Einsatz, Schleifen und Blumen garniert **1.85**
- Kinder-Hütchen** aus weißem Batist, mit extra breitem Stickereirand, Kopf aus gesticktem Batist, mit Schleife garniert **2.25**
- Kinder-Hütchen** aus weißem Batist, mit doppeltem Stickereirand, Kopf mit breitem Stickereirand und Blumen garniert **3.25**



- Seidene Kinder-Hütchen** mit gekräuseltem Rand, angelegter Frisur und Schleife garniert **1.25**
- Seidene Kinder-Hütchen** mit breitem plissierten Rand, gekräuseltem Kopf, mit Seidenrosette und Blumen garniert **1.75**
- Seidene Kinder-Hütchen** mit extra breitem gekräuseltem Rand, Kopf reich mit Schleife und Agraffe garniert **2.50**
- Seidene Kinder-Hütchen** mit extra breitem plissierten Doppelrand, Kopf mit hocheleganter Schleifengarnierung **3.50**

- | | |
|---|---------------------------|
| Kinder-Melgoldänder zum Selbstbinden, aus weißem Batist Stickerei oder Spitzengarnierung | 50 bis 2.00 |
| Frauen-Melgoldänder in bunt und weiß | 65 Pf. |



- Knaben-Baretts** aus Kaschmir, mit faltigem Kopf Seidenschmuck garniert **35** Pf.
- Knaben-Baretts** aus Kaschmir, garniert mit gehogener Feder und Spitzerosette **75** Pf.
- Knaben-Baretts** aus plissiertem Seidenstoff, garniert mit seidener Besatzleiste und Feder **1.25**
- Knaben-Baretts** aus Kaschmir, Kopf mit Atlas-schleife und Spitzengarnierung **1.85**
- Knaben-Baretts** aus bestem Seidenstoff, mit faltiger Kopfgarnierung, Seidenbesatz, Rige und Bandrosette garniert **1.90**
- Knaben-Baretts** aus Kaschmir, Kopf m. Falten und Säumchen, mit Spitzen und Schleifen garniert **2.25**

Kinder-Schärpen

- Schürpe** aus Satin, mit gekrüppfter Franse, ca. 17 cm breit **30** Pf.
- Schürpe** aus Kaschmir, mit Vorkranze, ca. 17 cm breit **50** Pf.
- Schürpe** aus Fongé-Seide, mit gekrüppfter Franse, ca. 17 cm breit **55** Pf.
- Schürpe** aus Fongé-Seide, mit gekrüppfter Franse, ca. 21 cm breit **1.15**

Wasch-Jockey-Mützen

- Wasch-Jockey-Mützen** aus weißem Ripstoff **25** Pf.
- Wasch-Jockey-Mützen** aus weißem Ripstoff **35** Pf.
- Wasch-Jockey-Mützen** aus Ripstoff **40** Pf.
- Wasch-Jockey-Mützen** aus weiß und blau gestreift. Lawn-Tennis-Stoff **65** Pf.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 106.

Magdeburg, Mittwoch den 9. Mai 1906.

17. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

96. Sitzung.

Berlin, 7. Mai, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Frhr. v. Stengel, Frhr. v. Rheinbaben.

Die zweite Beratung des

Zigarettensteuergesetzes

wird fortgesetzt.

§ 9 macht die Röhre anmeldspflichtig, in denen Zigaretten und Zigarettenabak verkauft werden.

Abg. Geyer (Soz.): Da zahlreiche kleine Zigarettenfabrikanten nebenbei den Verkauf von Zigaretten betreiben, trifft man mit diesem Gesetz die ganze Zigarettenfabrikation. Und diese Politik geht unter dem Namen der Mittelstandspolitik! Das Gesetz wird einen solchen Unwillen erregen, daß man es schon nach einjährigem Bestehen wieder abschaffen muß, wie es mit dem entsprechenden Gesetz in Amerika geschehen ist. (Beif. Weif. b. d. Soz.)

§ 10 wird angenommen. — § 11 trifft Bestimmungen über die Ausschüttung.

Abg. v. Elm (Soz.): Auch dieser Paragraph wird wieder die kleinen Betriebe besonders hart treffen, die sich nicht kaufmännisch geschulte Buchhalter leisten können. Mittelstandspolitik! (Sehr gut! links.)

Abg. Wessermann (natl.) sucht die Bedenken des Vorredners zu entkräften.

Abg. Mollenhuth (Soz.): Bei dem Tiefstand unserer Volkswirtschaft muß die Bestimmung doppelt verhängnisvoll wirken, zumal sie alles andre eher denn klar gelöst ist. (Zust. b. d. Soz.)

§ 11 wird angenommen, desgleichen § 12.

§ 13 handelt von der Aufsichtsbefugnis der Steuerbeamten.

Abg. v. Elm (Soz.): Der zweite Absatz dieses Paragraphen bevollmächtigt den Steuerbeamten, die Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen auch zur Nachzeit zu besuchen. (Heiter.) Dieser Paragraph ist wieder ein sprechendes Beispiel für die praktische Undurchführbarkeit dieses Gesetzes. (Beif. b. d. Soz.)

Abg. Feld (natl.) hält nach dem Wortlaut des Paragraphen einen nächtlichen Besuch der Steuerbeamten für ausgeschlossen bei allen Heimarbeiterinnen.

§ 13 wird angenommen. — § 14 verpflichtet die Zigarettenindustriellen zur Hilfeleistung bei Ausübung der Steueraufsicht.

Abg. v. Elm (Soz.): Dieser Paragraph bietet eine weitere Handhabe zu Drangsalierungen und stellt mit seinen dehnbaren Bestimmungen eine große Gefahr für die Industrie dar. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Schaffstättler Frhr. v. Stengel sucht die Bedenken des Vorredners zu zerstreuen.

Abg. v. Elm (Soz.) hält daran fest, daß der § 14 auf die Industrie und auf die Steuerbeamten korumpierend wirken werde. (Bravo! b. d. Soz.)

§ 14 wird angenommen. § 15 bestimmt u. a., daß auf Verlangen der Steuerbehörde Bestimmungen und Ausführungsbestimmungen dieses Gesetzes in den Verkaufsstätten ausgeschrieben werden müssen.

Abg. Mollenhuth (Soz.) tadelt die unklare Fassung des Paragraphen.

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel hält die Fassung des Paragraphen für klar.

§ 16 bestimmt u. a., daß geleerte Umschließungen alsbald zu vernichten sind.

Abg. v. Elm (Soz.) bezeichnet es als unerhört, daß man Leute nötigen wolle, Packungen zu vernichten, die zum Teil einen Herstellungswert von 20 Mark haben.

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel weist darauf hin, daß eine Unbrauchbarmachung zur Wiederverwendung als Zigarettenpackung schon als ausreichende Vernichtung anzusehen sei.

§ 16 wird angenommen, ebenso die § 17—23.

§ 24 verschärft die Aufsichtsmassnahmen.

Abg. v. Elm (Soz.): Dieser Paragraph gibt den Steuerbeamten eine geradezu inquisitorische Macht. (Zust. b. d. Soz.)

§ 24 wird angenommen. Ebenso die § 25 bis 32.

Als § 32a beantragen die Abgg. Albrecht u. Gen. (Soz.) eine Bestimmung, welche eine Entschädigung der innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten dieses Gesetzes arbeitslos werdenden Zigarettenarbeiter und -arbeiterinnen mit einer einmaligen Abfindungssumme zwischen 500 bis 2500 Mark pro Kopf vorsieht. Die Höhe der Entschädigung soll sich nach der Zahl der in der Tabakindustrie verdrängten Arbeitsjahre richten. Ein Amendement des Abg. Grafen Mielzynski (Pole) will die Bestimmungen des Antrags Albrecht auch auf die Heimarbeiter ausdehnen.

Abg. Mollenhuth (Soz.) begründet den Antrag. Die Tabakarbeiter gehören selber zu den bestenlohnenden Arbeitern. Aber die Erhöhung des Tabakzolls im Jahre 1879 führte zu gewaltigen Lohnreduktionen. Vor 1879 wurden 18 Mk. für das Verfertigen von 1000 Zigaretten bezahlt, 1892 dagegen 5—12 Mk. (Hört, hört! links.) Das vorliegende Gesetz wird eine neue Lohnrückerei eintreten lassen. Geradezu töricht ist es, die Arbeiterinnen mit der Aussicht zu trösten, daß sie als Hausmädchen Beschäftigung finden können. Wenn ein Stück Holz als Kiesel verarbeitet ist, läßt es sich nicht mehr als Fensterrahmen verwenden. Ebenso wenig können Arbeiter von einer Beschäftigung zu einer ganz verschiedenen verlegt werden. (Sehr richtig! links.)

Es steht somit fest, daß dieses Gesetz eine Vermögensschädigung von Personen bedeutet. Bei der Uebernahme von Privatposten, beim Süßstoffgesetz, namentlich aber auch bei der Aufhebung der Steuerfreiheit der Standesherrn hat man die Ersatzpflicht des Staates anerkannt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Um so mehr muß hier der Grundsatz befolgt werden, wo die Geschädigten arme Leute sind, die nichts haben als ihre Arbeitskraft. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir verlangen die Entschädigung sowohl im Interesse derer, die arbeitslos werden, als auch im Interesse derer, die ihre Arbeit behalten, da, wenn keine Entschädigung gezahlt werden wird, die Arbeitslosigkeit zu einem noch härteren Pöbel der Lohnrückerei werden wird. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Den Zusatzantrag des Grafen Mielzynski akzeptieren wir natürlich gern, da es sich gleich bleibt, ob Heimarbeiter oder Fabrikarbeiter geschädigt werden. Der Anreiz, der im Gesetz liegt, die Löhne herabzudrücken, weil mit den Löhnen auch die Steuer sinkt, macht eine Entschädigung doppelt notwendig. Wollen Sie nicht Tausende von Mädchen der Prostitution in die Arme treiben, so nehmen Sie wenigstens diesen unsern Antrag an, der geeignet ist, wenigstens die schlimmsten Folgen des Gesetzes abzumildern. (Beif. Weifall b. d. Soz.)

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel: Die Kommission hat denselben Antrag bereits mit großer Mehrheit abgelehnt. Ich bitte das Plenum dringend, ebenfalls den Antrag abzulehnen. Die Vorgänge bei der Befreiung der Privatposten lassen sich mit diesem Gesetz nicht vergleichen, durch das nicht ein ganzes Gewerbe verboten werden soll. Die Besorgnisse wegen des Konsumrückgangs sind schrecklich übertrieben. Auch von der Schaumweinsteuer befürchtete man einen Konsumrückgang und jetzt wird mehr Welt getrunken als früher. (Lachen b. d. Soz.)

Abg. Graf Mielzynski (Pole) beantwortet warum den sozialdemokratischen Antrag und sein dazu gestelltes Amendement. (Beifall bei den Polen und bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Jäger (Ztr.) spricht sich gegen den Antrag aus. Beim Kleinverbot, das sie selbst beantragt haben, dachten die Sozialdemokraten an keine Entschädigung, obwohl dadurch noch viel mehr Arbeiter brotlos geworden wären.

Abg. Feld (natl.): Die jungen Mädchen werden schon wieder

Arbeits finden, z. B. in der Kartonagebranche. Wer wird denn feststellen können, ob die Arbeiterinnen gerade wegen dieses Gesetzes entlassen werden?

Abg. v. Elm (Soz.) tritt für Ausnahme des Antrags Albrecht ein. Es ist keinem Abgeordneten gelungen, meine Beweisführung zu entkräften, daß dieses Gesetz den Uebergang von der Hand zur Maschinenarbeit außerordentlich beschleunigen wird. Der Schaffstättler sprach von Ueberstellungen und verwies auf das Schaumweinsteuergesetz. Arbeiterzigaretten und Champagner lassen sich doch nicht miteinander vergleichen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Abg. Feld meinte, Arbeit wäre genug vorhanden für die in der Zigarettenindustrie freizumachenden Arbeiter. Er sollte einmal sehen, wie sich die Leute drängen, wenn der Arbeitsmarkt irgend eines größeren Valtates zur Verfügung gelangt. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Wenn man sagt, daß es sich um junge Mädchen und nicht um Familienväter handle, so möchte ich darauf hinweisen, daß viele dieser Mädchen die Stütze ihrer Eltern sind. (Beif. Weif. b. d. Soz.)

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel: Ein Monopol würde eine Entschädigung notwendig machen, ein einfaches Steuergesetz nicht.

Abg. Mollenhuth (Soz.): Des Pudels Kern ist, daß beim Monopol auch die Fabrikanten getroffen würden. Wenn Unternehmer geschädigt werden, dann ist man mit der Entschädigung leicht bei der Hand. Der Abg. Jäger hat sogar einst durchblicken lassen, daß die Unternehmer für ihre Schädigung durch die Versicherungsgeheimgebung entschädigt werden müßten. (Hört, hört! b. d. Soz., Widerspruch! Ztr.)

Wohl würde die Maschinenarbeit auch ohne das Gesetz Fortschritte machen, aber ihre Einführung wird durch das Gesetz beschleunigt. Man sollte von dem sonst geltenden Entschädigungsprinzip gerade hier nicht abgehen, wo es sich um blutarme Leute handelt. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Graf Mielzynski (Pole) konstatiert aus dem Briefe eines Fabrikanten, daß schon jetzt Arbeiterinnen entlassen werden, und betont erneut die moralische Entschädigungspflicht.

Abg. Jäger (Ztr.): Durch das Verbot der Kinderarbeit werden die Eltern der Kinder geschädigt.

Abg. Mollenhuth (Soz.): Dieser Verlust würde durch den Ersatz der billigen Kinderarbeit durch teure Arbeitskräfte mehr als ausgegogen werden. (Beifall b. d. Soz.)

Hiermit schließt die Debatte. Die Anträge Albrecht und Mielzynski werden abgelehnt. Dagegen wird auf Antrag Feld (natl.) ein § 32a eingefügt, welcher Bestimmungen über die Ausschüttung enthält.

§ 33 enthält die Uebergangsvorschriften. Er wird unter Ablehnung eines Antrags Mielzynski (Pole) auf Ausdehnung der Annahmefrist und unter Annahme eines Antrags Feld (natl.) auf Beschränkung der Annahmefrist auf 3 Monate nach unweilendlicher Debatte in der Kommissionfassung angenommen.

Der Rest des Gesetzes wird bedenklos angenommen, desgleichen die Kommissionsresolution auf Ausdehnung der Bundesratsbestimmungen über die Heimarbeiter auf die Tabakindustrie.

Die beantragten namentlichen Abstimmungen werden am Dienstag stattfinden.

Es folgt die

Frachtturkunden-Steuer.

Die Kommission hat die Regierungsvorlage mit geringen Modifikationen angenommen.

Berichterstatter ist an Stelle des verhinderten Abg. Bernstein (Soz.) Abg. Geyer (Soz.)

Abg. Lipinski (Soz.): Die Steuer wird nur geringe Erträge bringen, aber namentlich die kleinen Gewerbetreibenden schwer belasten. Wir lehnen diese industries- und verkehrsfeindliche Vorlage ab. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Kämpf (Freif. Wp.): Die Streichung der Besteuerung der Postpaketadressen und der Gülturfrachttaxe durch die Kommission ist zu begrüßen, aber was die Kommission übrig gelassen hat, ist immer noch schlimm genug. Die Belegung ganzer Schiffsladungen mit der Frachttaxe scheint mir sogar in Widerspruch mit der Reichsverfassung zu stehen. Eine Statistik, wie wir sie forderten, wurde abgelehnt, weil sie zuviel Zeit koste. Es kommt doch nicht darauf an, daß ein solches Gesetz schnell fertig gestellt wird, sondern darauf, daß man sich Klarheit über die Verhältnisse schafft, ehe man wichtige Verkehrswege neu besteuert. (Sehr richtig! links.)

Zu verschiedenen Malen hat man sich bei dieser Steuererhebung über schwerwiegende Interessen leicht hinweggesetzt. Der Regierungsbekannter nannte selbst die Einführung dieser Steuer ein Wagnis. Handel und Verkehr bedanken sich dafür, als Objekte solcher Experimente zu dienen. (Sehr richtig! links.)

Sie sind schon im Vergleich zu den Konsumrückgängen schwer belastet. (Sehr richtig! links.) Die ganze innere Politik Deutschlands wirkt schwer hemmend auf Handel und Verkehr ein. Die Belastung des Binnenlandverkehrs wird mit der Belastung des Seeverkehrs, die Belastung des letzteren wieder mit der des ersteren gerechtfertigt. (Sehr gut! links.)

Man sagt, die vorgeschlagenen Sätze seien sehr gering. Schon das ist nicht unbedingt richtig. Die Belastung ist für die Betroffenen schon fühlbar genug. Das schlimmste aber ist, daß diese Stempelsteuern eine unwiderstehliche Tendenz auf Vergrößerung haben. (Sehr wahr! links.)

Kedner gibt einen Ueberblick über die Geschichte der deutschen Stempelsteuer von 1818 ab und erkundigt sich nebenbei danach, wie es mit dem Börjenseg steht. (Bravo! links.)

Das Börjenseg soll im Bundesrat fertig sein. Warum ging es denn nicht den kurzen Weg vom Bundesrat zum Reichstag? (Sehr gut! links.)

Wir lehnen die Kommissionsbeschlüsse ab. (Beif. Weifall links.)

Staatssekretär Frhr. v. Stengel: Ueber das Börjenseg kann ich keine Auskunft erteilen, da es zum Report des Reichsamts des Innern gehört. Die Regierung ist mit der größtmöglichen Vorsicht vorgegangen. Es kann dem Handel und Verkehr wohl angenommen werden, diese minimale Ausgabe zu tragen. (Zuruf links: Minimal!)

Abg. Graf Kanitz (konl.) tritt für die Vorlage ein und beschränkt einen verfassungsrechtlichen Änderungsantrag.

Abg. Gothein (Freif. Wp.): Die Vorlage widerspricht dem Artikel 54 der Reichsverfassung, der Schiffsabgaben nur dann zuläßt, wenn es sich um besondere Anfallten zur Erleichterung des Verkehrs handelt. Außerdem steht die Vorlage im Widerspruch mit dem Rhein- und dem Elbischiffahrtsabkommen. Diese Verträge können als internationale Uebereinkommen auf keinen Fall einseitig abgeändert werden. All das hat die Kommission übersehen. Bei aller Hochachtung vor der Sittlichkeit der Kommission muß ich gerade diese Vorlage als ganz unabweisbar bezeichnen. (Beif. Weifall links.)

Präf. Graf Hallestrom kündigt einen Antrag Dobe-Kämpf auf Zurückverweisung der Vorlage an die Kommission an.

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel bittet dringend um Ablehnung dieses Antrags, weil dadurch die ganze Reichsfinanzreform eventuell zum Scheitern gebracht werden könne, worauf dann die Schuldenerwartung fortgesetzt werden müßte. Die Besteuerung von Frachtturkunden für den Seeverkehr ist schon geltendes Recht, ohne daß darüber Beschwerden an uns gelangt sind. Der Hinweis des Herrn Vorredners auf Artikel 54 der Reichsverfassung trifft die Sache nicht, da es sich hier nicht um Schiffsabgaben im Sinne des Artikels 54, sondern um eine Stempelabgabe von Frachtturkunden, gleichgültig, ob das Stück den Wasser- oder Landweg geht, handelt.

Abg. Dr. Wiemer (Freif. Wp.): Ich kann den Antrag auf Zurückverweisung der Vorlagen an die Kommission nur unterstützen. In diesen 200 000 Mark kann doch die Reichsfinanzreform nicht scheitern. Jedenfalls haben wir die Pflicht, Gesetze so gründlich wie möglich zu

machen. (Sehr richtig! links.)

Beschwerden über den bestehenden Frachtturkundenstempel, von denen der Herr Schaffstättler nichts wußte, sind in der Tat vielfach recht lebhaft laut geworden. Die Folge der vornehmen Zurückhaltung, welche die beteiligten Kreise in den Klagen über die bestehenden Mißstände gezeigt haben, soll nun sein, daß sie noch mit neuen Lasten belegt werden. Uebrigens belastet die Steuer auch die Landwirtschaft, soweit sie, in Wagenladungen ihre Waren bezieht. Die Uebernahme eines Regierungsvertreters in der Kommission, wenn die Vorlage die Landwirtschaft belastete, hätte man sie nicht eingebracht, war sehr bezeichnend. (Sehr richtig! links.)

Handel und Gewerbe legt man unbedenklich immer neue Lasten auf. Der Beschluß, den Binnenverkehr dieser Steuer zu unterwerfen, tauchte der Kommission ganz plötzlich auf und ist dann ohne genügende Unterlagen zum Beschluß erhoben. So haben die Beteiligten gar keine Gelegenheit gehabt, sich zu äußern. Durch die Doppelbelastung bei der Ueberladung von Schiffsräumen auf die Eisenbahn werden gerade die Massengüter der Binnenverkehr entzogen werden. Aus allen diesen Gründen lehnen wir die Vorlage ab. (Beif. Weif. links.)

Abg. Lipinski (Soz.): Der Geist der Regierung hat bei dieser Gesetzgebung immer sehr schnell eine Verbindung mit dem der Mehrheit gefunden. Man hat einfach darauf los beschossen, ohne Rücksicht auf Verkehr, Industrie und Arbeiter, nur um der Regierung möglichst viel Steuerzuschläge zu schaffen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Den Einwand, daß hier einfach eine Bestimmung der Reichsverfassung umgangen wird, hatten wir auch in der Kommission erhoben. Aber bei dem Bloß, den die Mehrheitsparteien bilden, müßen Argumente nichts, es wird einfach bewilligt. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Dobe (Freif. Wp.): Es handelt sich hier nicht nur um eine Verletzung, sondern auch um eine Umgehung der Verfassung, indem lediglich zum Zwecke der Stempelung eine neue Schiffsabgabe geschaffen ist. Außerdem ist die Verfassung auch die Basis unserer internationalen Verträge. (Sehr richtig! links.)

Damit schließt die Debatte. Der Antrag Dobe-Kämpf wird gegen die Stimmen der Freisinnigen, Sozialdemokraten und Polen abgelehnt. Der Antrag Kanitz sowie der Artikel in der Kommissionsfassung werden angenommen.

Hierauf verlegt das Haus die Weiterberatung des Stempelsteuergesetzes auf Dienstag 1 Uhr. Außerdem namentliche Abstimmung über § 2 des Zigarettensteuergesetzes.

Schluß 8 Uhr.

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Metallarbeiter-Ausperrung. In Braunschweig haben die ausgesperrten Arbeiter eine Versammlung abgehalten, in der der Bezirksleiter Genosse Wolf über die Situation referierte. Um das Geschwäh von der „Machtprobe“ zu widerlegen, schlug er vor, eine Kommission der Ausgesperrten zu wählen, die mit den Unternehmern verhandeln soll. Die Verhandlungen mit der Organisation haben die Unternehmer abgelehnt. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die Former und Gewerkschaftler Braunschweigs haben von der Abweisung der Metallindustriellen gegen die Verhandlung mit der Organisationsleitung Kenntnis genommen und erklären nach wie vor in der Organisationsleitung die beste Vertreterin ihrer Interessen zu sehen. Damit aber im schwebenden Streite eine Verständigung möglich wird, beschließt die heutige Versammlung, eine Kommission mit der Verhandlung über die aufgestellten und den Industriellen bekannten Forderungen zu beauftragen.“ Die aus sieben Mitgliedern bestehende Kommission wurde gleich gewählt. — In Dresden und Hannover ist die Situation unverändert. — Zu dem wohnsitzigen Plan der Metallindustriellen. 300 000 Arbeiter auszusperrn, wenn bis zum 10. Mai keine Einigung erzielt und die Former und Gewerkschaftler nicht zur Arbeit zurückgekehrt sind, schreibt die „Rheinische Westfälische Zeitung“, das rheinische Kapitalistenorgan: „Wenn man die Sachlage allgemein überblickt, drängt sich die Wahrscheinlichkeit auf, daß die drohende Aussicht auf über 300 000 ausgesperrte Metallarbeiter wohl kaum zur Wirklichkeit wird. Nur in einem Falle könnte der Kampf ernstere Verlauf nehmen. Wenn die Streikmündigkeit an einer Stelle nur eintritt, um Zeit zum Aufsatzen zu gewinnen, und unterdes andere Arbeitergruppen den Kampf übernehmen, so dürfte die Maßregel des Industriellenverbandes wohl bedenklichere Unterlage haben.“

Es scheint daraus hervorzugehen, daß die Industriellen selber die größte Angst vor den Folgen ihres eignen unverantwortlichen Tuns haben. Sie wollten offenbar dem Metallarbeiterverband mit der ungeheuerlichen Drohung Angst und Entsetzen einjagen. Nachdem aber dieser die „schreckliche“ Drohung ziemlich gelassen aufgenommen hat, werden sich die Scharfmacher wohl dreimal befinden, einen solchen Sprung ins Dunkle zu wagen. —

Die Zimmerer Schönebeds haben am Montag die Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer ihre Forderungen nicht anerkennen. Zugang nach Schönebed ist fern zu halten. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. —

Die Lithographen in Leipzig streiken bei Brockhaus schon einige Zeit, jetzt sind sie auch bei der Firma Schönerer ausständig geworden. —

Zum Ausstand im mitteldeutschen Braunkohlenrevier berichten bürgerliche Blätter: Zwischen den Grubenbesitzern und der Streikleitung sind jetzt Verhandlungen eingeleitet, die in kurzer Frist zu einer Einigung führen dürften, da die Grubenbesitzer erklärt haben, daß sie die Ausständigen unter den jetzt auf den Gruben bestehenden Bedingungen und Lohnsätzen, welche letzteren während des Ausstandes eine Erhöhung erfahren haben, wieder einstellen werden. Das Ende des Ausstandes sei voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche zu erwarten. —

Zur Aussperrung im Hamburger Hafen wird berichtet: Die Gewerkschaften der Hafenarbeiter wandten sich in einem Schreiben an Generaldirektor Ballin mit der Anfrage, wie die Verhältnisse am 11. Mai, dem Tage, an dem die Aussperrung aufhört, sich gestalten werden. Ballin will das Schreiben der nächsten Konferenz der vereinigten Arbeitgeber-Organisation unterbreiten. Die Herren werden dann wohl von weiteren Schritten absehen, denn am Wochenende blieben im Hafen 40 Schiffe, die auslaufen sollten, unabgefertigt. Diese Biffer zeigt, daß die von den Reedereien von außerhalb herbeigeholte Ergänzungsmannschaft für die ausgesperrten Hafenarbeiter nicht entfernt ausreicht, und daß die Arbeiterorganisationen in ihrem Bestreben, Zugang fern zu halten, erfolgreicher sind, als von gegnerischer Seite angenommen wurde. —

3000 Arbeiter ausgesperrt sind in den Rheinischen Gummi- und Zellulosewerken in Neckarau bei Mannheim. Der Firma genügt es übrigens nicht, ihre bisherigen Arbeitsklaven durch Hunger zu bestrafen, ihre Nachsicht geht so weit, daß sie die vollständige Vernichtung derer anstrebt, welche ihnen bisher ihre Reichthümer geschaffen haben. Durch schwarze Listen hat sie den nach Arbeit suchenden Ausgesperrten überall die Einstellung verhindert. Wahrscheinlich eine edle Tat einer millionenreichen Firma. Der Herausgeber des „Fischer-Dunker'schen Organ's, der „Babich'sch-Bälzigen Volkszeitung“, Albert Vönsheimer, ist Hauptaktionär der Werte! —

g. Wirtschaftliche Kämpfe im nördlichen Bayern. In Würzburg hatten die Maurer Forderungen eingereicht, über die bereits mit der Kommission der Unternehmer ein Einverständnis erzielt worden war. Eine Unternehmer-Versammlung zog aber die Zugeständnisse

wieder zurück, weshalb auf allen Warten am Montag die Arbeit eingestellt wurde. In Würzburg streikten auch die Holzarbeiter in allen Kleindbetrieben. Die größeren Betriebe haben sich mit den Arbeitern geeinigt, während die Kleinsten nichts bewilligen wollten. In Erlangen sind sämtliche Bauhilfsarbeiter ausgesperrt, weil sie Lohnforderungen gestellt haben. — In Nürnberg legten in sämtlichen Holzfabriken Glasarbeiter, Holzarbeiter, Metallarbeiter und Maschinenarbeiter die Arbeit nieder, weil sich die Unternehmer weigerten, über die eingereichten Forderungen zu unterhandeln. —

Streikende Kirchenproleten. An der St. Nikolaiskirche in Nördlingen haben die niederen Angestellten, Küster, Glockenteiler usw. die Arbeit wegen zu geringen Lohnes eingestellt. Die erbärmliche Lage der im Dienst der katholischen Kirche stehenden niederen Angestellten: Organisten, Küster usw. im Gegensatz zu dem höheren Klerus ist in der Öffentlichkeit längst bekannt. Kürzlich wurde in Köln der Unterleib einer katholischen Kirche zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, weil er Kirchenmusikanten entwendet hatte. Der Mann gab als Ursache der Tat sein geringes Gehalt an, Er bezog monatlich 90 Mark. —

14 000 Arbeiter ausgesperrt. In dem Industriegebiet von Bistrowitz (Böhmen) stehen 14 000 Arbeiter im Streit gegen die Unternehmer ausgesperrt. Die Veranlassung zu dem Kampf bildet die Maifester. Die Unternehmer hatten 400 Arbeiter gemäßregelt wegen deren Teilnahme an der Maifeier; die Arbeitsgenossen derselben erklärten sich mit ihnen solidarisch. Die Genossen Bernerstorfer Adler und Ellenbogen haben beim Handelsminister vorgeschrieben und diesen um Intervention ersucht. Die Versuche des Fabrikinspektors, eine Verständigung herbeizuführen, scheiterten an der ablehnenden Haltung der Unternehmer. —

Ein ungetreuer Kassierer. Der Austricher Quanz unterschlug während des Ausstandes der Maler und Austricher in Köln als Kassierer der Vereinigung deutscher Maler und Austricher einen beträchtlichen Betrag. Die Kölner Strafkammer verurteilte ihn deshalb zu 1 Monat Gefängnis. —

Der Teufel Witru hat den Sekretär des christlichen Bauarbeiter-Bundes in Nürnberg zu schwerer Sünde verführt. Der fromme Mann wurde am Sonnabend verhaftet unter der Anklage, daß er Kinder in das Lokal des von ihm geleiteten christlichen Arbeitsnachweises gelockt und an ihnen Sittlichkeitsverbrechen vorgenommen habe. —

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Witten haben die Kandidaten der freien Gewerkschaften, mit denen sich die kirchlich-Dunkelröcher Gewerkschaften verbündet hatten, über die von den vereinigten christlichen Verbänden aufgestellten Kandidaten gesiegt. —

Provinz und Umgegend.

Die Oertalssperre.

In Oertale im Harz beabsichtigt man ein großes Staubecken anzulegen, das einmal dazu dienen soll, die regelmäßigen plötzlichen Ueberflutungen des Oertalbeckes, die im eigentlichen Oertale und auch nach dem Austritt aus dem Gebirge sich unendlich viel Schaden angerichtet haben, zu verhindern, und das dann weiter dazu dienen soll, große Wasserkraft für industrielle Unternehmungen und Verkehrsanlagen abzugeben. Die Freunde des Heimatbüchses sind entschiedene Gegner des Projekts. Sie befürchten eine totale Verunstaltung des so wunderbaren, romantischen Oertalbeckes. Nun soll jedoch das Staubecken weit oberhalb Komterhalls, wo das Romte-Büchlein von hoher Felswand tief zu Tale stürzt, und weit oberhalb der letzten großen Felspartie angelegt werden, so daß das Becken selbst dem Oertal kaum etwas von seinem eignen Reiz nimmt. Ueber die Wirkungen im unteren Tal hat die preussische Landesanstalt für Gewässerkunde Untersuchungen angestellt. Die darüber jetzt erschienene Denkschrift enthält recht interessantes Material, aus dem einiges hier wiedergegeben sein mag:

Unter den tief eingeschnittenen Tälern, deren Flüsse sich nach ihrem Austritt aus dem Gebirge in der Oer bereinigen und von dieser durch die Aller der Weter angeführt werden, kommen in Betracht im Westen das Gofetal und das Oertal. Dann weiter nach Osten das Madaxial bei Garzburg, endlich das Oertal und das Gofetal. Die technische Möglichkeit der Anlage ist in allen drei Tälern gegeben. Anders liegt die Sache jedoch hinsichtlich der wirtschaftlichen Seite. Nach übersichtlichem Vergleich hält es die Denkschrift für angezeigt, die genaue Prüfung auf das Staubecken oberhalb Komterhalls zu beschleunigen.

An der in Aussicht genommenen Stelle für die Anlage der Staumauer im Oertale hat die Talsohle eine Breite von etwa 20 Meter. Die Mauer würde also im Fundament etwa 24 Meter breit sein, 56 Meter hoch und an der Krone eine Breite von 22 Meter haben. Bei völliger Füllung würde das Becken eine Flächenabdeckung von 127 Hektar haben. Bei Unterjüchulenberg gabelt sich das Talbecken und umschließt in weitem Bogen den Dietrichsberg; verschiedene kleinere Seitentäler bilden Ausläufer des Hauptbeckens, das sich im Oberst bis zum Schindstale, im Westwasserbett bis Mitteljüchulenberg erstreckt. Es würde eine große Wasserfläche von 54 Meier über dem Flußbett haben und ein Fassungsvermögen von 2,1 Millionen Kubikmeter. Bei dem angenommenen mittleren jährlichen Zufluß von nahezu 50 Millionen Kubikmeter würde eine mehr als zweimalige Füllung des Beckens gewährleistet sein. Zur Zurückhaltung der Hochwasser würde im Frühjahr und Sommer ständig ein Hochwasserbehälterraum von 7 Millionen Kubikmeter frei zu halten sein, der für die Aufnahme des auf 8 Millionen Kubikmeter berechneten Hochwasserzuflusses bei Hochwasser ausreichten würde. Die Kosten der Anlage sind, ausschließlich des Elektrizitätswertes, auf 6,1 Millionen Mark veranschlagt. Zu erwerben sind das Forsthaus Gemensal und der Ort Unterjüchulenberg, die im Gebiete des Staubeckens liegen. Die Bewohner Unterjüchulbergs würden, soweit sie Landwirtschaft treiben, auf fiskalischem Terrain in der Nähe ihrer Arbeitstätte finden. Erhebliche Kosten und Schwierigkeiten erfordert die Verlegung der Wege. Die Provinzialstaats-Ober-Unterjüchulenberg mit der hier erfolgenden Gabelung nach Altenau und Klausthal muß an den Steilhängen des Beckens neu erbaut werden mit einer großen Anstufung nach Komterhall hinunter. Da verjüngte Seitentäler zu überbrücken und Dämme aufzuführen sind, wird diese Anlage ziemlich kostspielig. Die Chancen nach Altenau müßte auch gleich für den Betrieb einer elektrischen Straßenbahn eingerichtet werden. Außerdem müssen noch neue Verbindungswege von Altenau nach Mitteljüchulenberg und Klausthal geschaffen werden, so daß das ganze Becken ringsum von neuen Straßen umschlossen sein wird.

Zur Ausnutzung der bedeutenden Wasserkraft ist die Errichtung eines Elektrizitätswerkes geplant. Die elektrische Kraft würde in der Altenauer Silberhütte zur Scheidung der Erze und zu andern chemischen Zwecken verwendet werden können. Außerdem würde eine elektrische Bahn von Oer nach Altenau für Güter- und Personenverkehr zu betreiben sein. Durch Abgabe eines sich stets gleichbleibenden Wasserquantums aus dem Staubecken würden die im unteren Oertal liegenden Wasserkräfte eine gleichmäßige Kraftquelle haben, die Oer würde ein größeres Wasserquantum führen als jetzt im Sommer, und selbst die Aller würde schon um etwa 7 Zentimeter höheren Wasserpiegel erhalten als jetzt im wasserarmen Zeiten, was für die Allerschiffahrt von einem Nutzen sein würde. Das amtliche Gutachten kommt zu dem Schluß, daß die Unterjüchul der Landeskultur, der gewerblichen Entwicklung und des Wasserverkehrs aus dieser Anlage manningfache und bedeutende Vorteile ziehen könnten.

Auf Grund dieses amtlichen Gutachtens würde man also vorläufig die Hse- und Oertalssperre als ziemlich unrentabel ausschließen müssen, die Oertalssperre dagegen, die vom Standpunkte des Heimatbüchses an der geplanten Stelle schwerwiegende Bedenken nicht erregt, würde wahrscheinlich rentabel gestaltet werden können. —

Alten, 8. Mai. (Die Gaststätte der Zimmerer) besteht jetzt ein Jahr und hat sich gut entwickelt, trotz der mangelhaften Schwierigkeiten, die ihr wegen des Versammlungsortes seitens der Polizei gemacht wurden. Die Agitation hatte zwar nicht den gewünschten Erfolg, desto treuer hielten aber die Mitglieder zusammen, was durch den guten Versammlungsbefuch zum Ausdruck kam. Von 18 Mitgliedern sind 4 politisch organisiert und 10 sind Abonnenten der „Volksstimme“. —

(Submissionsblatte.) Für die Zimmerarbeiten beim Umbau des Rathhauses betrug das niedrigste Gebot 2058 Mark, das höchste 4146 Mark. Unter solchen Minderangeboten haben am letzten Ende immer die Arbeiter zu leiden. —

Burg, 7. Mai. (Submissionsblatte.) Zur gefälligen Beachtung empfehlen wir denen, die gar nicht genug darüber zeteren können, daß die „unverschämten und frivolsten Forderungen“ der Arbeiter an allem schuld sind, folgende Notiz, die wir wörtlich dem „Tageblatt“ entnahmen:

„Eine sonderbare Submissionsblatte zeitigte die Ausschreibung der Mauerarbeiten in Schwanau. Es waren von zwei hiesigen Firmen Gebote abgegeben, und zwar das eine mit 40 und das andere mit 70 Pfg. pro Quadratmeter. Nachdem die Gebote eröffnet waren, bot der Teuerste noch 1 Pfg. weniger als sein Konkurrent und die Folge des weiteren Unterbietens war, daß die Arbeit um für 36 Pfg. pro Quadratmeter gemacht wird. Wunderbar bleibt es überhaupt, daß noch Nachgebote angenommen worden sind.“

Selbst dem „Tageblatt“ ist diese Submissionsblatte ein starkes Stüd. Stets noch war es dabei, Frivolität und Unverschämtheit festzustellen, sobald die Arbeiter kürzere Arbeitszeit und höheren Lohn verlangten. Die Begehrtheit der Arbeiter sei immer schuld daran, daß das Handwerk — der Mittelstand ruiniert werde. Wie es in Wirklichkeit steht, zeigt obige Notiz. Nur um Arbeit zu erhalten, unterbietet einer den anderen. Kommen sie dann nicht zurecht, dann müssen — die Arbeiter darunter leiden, indem Abzüge gemacht werden. Wehren sie sich dann dagegen, so ist das frivolt etc. Durch die Organisationen der Arbeiter wird diesem Submissionswesen Einhalt geboten, so daß indirekt die Arbeiter mitwirken für bessere Einkommensverhältnisse des Mittelstandes. Mit dem Geschrei, die Arbeiter seien an allem schuld, ist es nicht. Obige Notiz erzählt uns etwas viel Besseres. —

Burg, 7. Mai. (Die Bibliothek) ist in den Sommermonaten an jedem Sonntag nach dem 1. und 15. zur Benutzung geöffnet. —

Gommern, 8. Mai. (Die Lohnbewegung der Maurer und Zimmerer) ist durch eine Versammlung eingeleitet. Es wird ein Stundenlohn von 40 Pfg. gefordert — gegenüber 35 Pfg., die jetzt gezahlt werden —, der für 1907 auf 42 Pfg. steigen soll. —

Gommern, 7. Mai. (Unfall.) Am Sonnabend vormittag um 10 Uhr wurde der Arbeiter Friedrich Werner von hier im Hohensteinschen Steinbruch durch herabfallendes Gestein an der linken Seite so verletzt, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Wann endlich wird die Aufsichtsbehörde dafür sorgen, daß Arbeiter dort, wo ihr Leben durch herabfallendes Gestein so sehr gefährdet ist, nicht beschäftigt werden dürfen. Durch obigen Unfall hätte doch um ein Paar wieder ein Menschenleben vernichtet werden können. —

Salverstadt, 7. Mai. (Zusammenstoß.) Heute fuhr im Lichtergraben ein Fuhrwerk der Gebr. Westman mit einem Langenweidinger Sandwagen zusammen. Der Zusammenstoß war derart heftig, daß der Fuhrmann des Sandwagens mitlief den Pferden gegen eine Hauswand geschleudert wurden, wobei diese in Trümmer ging. Der Fahrer des Westmanischen Fuhrwerks soll schon im Laufe des Nachmittags mit seinen Wagen an der Tänzlerischen Ecke direkt über den Bürgersteig gefahren sein. Da hier immer ein ziemlich starker Verkehr ist, so ist eine solche Handlungsweise ganz unverantwortlich. —

(Das Maifest.) welches am Sonntag im „Odeum“ gefeiert wurde, war außerordentlich gut besucht, so daß der große Garten, welcher im frischen Maiengrün prangte, bis auf den letzten Platz besetzt war. Die Gesangsvorträge und die turnerischen Aufführungen fanden allgemeinen Beifall. Ein fröhlicher Ball, woran sich alt und jung beteiligte, hielt die Festteilnehmer noch recht lange beisammen. —

(Bei der hiesigen Gewerkschafts-Bibliothek) findet nächste Woche Inventur statt. Es werden deshalb die Arbeiter, welche noch im Besitz von Büchern sind, höflichst ersucht, dieselben am Freitagabend in der Bibliothek abzugeben. —

Langenweddingen, 8. Mai. (Mit durchschnittenem Halse) wurde der Schäfer Felder auf dem Strohhoden tot aufgefunden. Das Motiv zur Tat soll Schwermet sein. —

Schönebeck, 7. Mai. (Austritt aus der Landeskirche.) Am Freitag hat die erste größere Anzahl von Arbeitern den Austritt beim Amtsgericht vollzogen; die Hälfte derer, die ihren Austritt erklärt hatten, war allerdings nur erschienen. Am Dienstag waren sie schon einmal am Gerichtsstühle erschienen, sie mußten aber alle unverrichteter Sache wieder nach Hause gehen. Wahrscheinlich weil auf dem Amtsgericht der 1. Mai gefeiert wurde. Herr Karl Hirschfelder schreibt in seinem Tageblatt, daß einem Gerücht zufolge etwa 400 Personen sich aus der Landeskirche abgemeldet haben. Als Grund würde teilweise das neue Schulverfassungsgesetz — Pardon — Schulverfassungsgesetz vorgegeben; ihm ist das nicht wahrscheinlich genug, er meint, es sprächen hauptsächlich parteipolitische Gründe mit. Herr Hirschfelder kann sich begnügen; das Schulverfassungsgesetz reicht schon gerade genug hin, um jemand zum Austritt aus der Landeskirche zu bewegen. —

Schönebeck, 6. Mai. (Ein schlagfertiger Armenhausverwalter.) Traurige Zustände herrschen im hiesigen Armenhaus. Dort wohnt der Arbeiter August Wustrau für eine jährliche Miete von 56 Mark, die er wöchentlich mit 1 Mark bezahlt; er ist ständiger Arbeiter und bekommt einen Lohn von 2,50 Mark pro Tag. Am Sonntag den 29. April hatte Wustrau mit seiner Ehefrau einen kleinen Austritt, diese rief den Armenhausverwalter Schierhorn, der auch mit einem Hummischlauch, an dem unten eine Schraube eingeklemmt ist, ankam und auf den Arbeiter Wustrau einschlug. Wustrau, der sich gerade zu Bett legen wollte, wurde so stark über den Kopf geschlagen, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und längere Zeit mit verbundenem Kopf herumlaufen mußte. Daß der Armenhausverwalter, früherer Polizeiergeant, Schierhorn schlagfertig ist, davon können noch mehr Armenhausinsassen ein Liedchen singen; selbst vor alten grauen Leuten schreit er nicht zurück. —

Gerichts-Beitrag.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 7. Mai 1906.

Das gefälschte Sparlattenbuch. Die erste Verhandlung der Tagung hatte die Fällung eines Sparlattenbuches zum Gegenstand. Angeklagt ist die ledige, 1871 geborne Helene Rahn hier. Dieselbe besaß seit Jahren das Sparlattenbuch Nr. 3627 mit einer Einlage von über 2000 Mark. Im Mai v. J. hob die Angeklagte, um eine Kur durchzuführen zu können, so viel Geld ab, daß nur noch ein Rest von 2064 Mark blieb. Dann gab sie das Buch für die Zeit ihrer Abwesenheit ihrer verheirateten Schwester in Verwahrung, erhielt es im August dann aber unberührt zurück. Nun verwarnte sie es wie immer im offenen Kästchenschrank. Im Dezember erschien die Rahn dann bei der Sparkasse, um 400 Mark, die sie verleiht wollte, abzuheben, dabei stellte sie heraus, daß ihr Rest noch 200 Mark abgehoben waren, so daß nur noch

1804 Mark Einlage verblieben, aber auch, daß aus der 1 in ungläublich ungeklärter Weise eine 2 gemacht war. Von Anfang an behauptete sie, sie habe wieder die letzten 200 Mark abgehoben, noch hätte sie dies Buch gefälscht. Sie lenkte den Verdacht, beides getan zu haben, auf ihre verheiratete Schwester, gab später aber zu, daß sie die Täterin sei und die Fällung vorgenommen habe, um ihren Verwandten zu verheimlichen, daß sie größere Beträge abgehoben hatte. Heute befreit sie wieder, daß die Fällung von ihr herührte, sie will auch die 200 Mark nicht abgehoben haben. Die Geständnisse in der Voruntersuchung will sie aus Angst gemacht haben. Die als Zeugen geladene Schwester und Mäde verweigerten ihr Zeugnis. Während der Staatsanwalt Vernehmung der Schuldfragen beantragte, bat der Verteidiger um Verneinung und führte aus, der Angeklagten sei die Beschuldigung gegen die Schwester in der ersten Uebersuchung eingeschrieben, nachher habe sie aber sich als Täterin bekennt, weil sie ihre Schwester schützen wollte und glaubte, wenn sie, die Eigentümerin des Buches, erkläre, sie habe die Fällung begangen, so werde die Sache niedergebklagt. Auf Grund der Verhandlung verneinten die Geschworenen die Schuldfragen, woraufhin die Freisprechung erfolgte.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 7. Mai 1906.

Die alte Geschichte, bei der der Schuldige straffrei bleibt. In nichtöffentlicher Sitzung wurde gegen die Verkäuferin Martha Schuber von hier, jetzt zu Friedrückschagen, geboren am 29. April 1888, wegen Kindesmordes verhandelt. Sie hat in der Wohnung ihrer Tante hier am 17. Dezember 1005, mittags 12 Uhr, ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich erchoffelt, fest eingebündelt und unter der Bettstelle verborgen. Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Rejerstein hat das Kind gelebt, geatmet und geschrien. Die Angeklagte wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. —

Ein Ehebild. Der vorbestrafte Schlosser Franz Winter zu Schönebeck, geboren 1875, lebte mit seiner geschiedenen Frau wieder zusammen. Am 6. März d. J. versetzte er ihre aus Eisen gefertigten einen Messerfisch in die linke Schulter. Der Angeklagte erhielt wegen vorsätzlicher Körperverletzung 6 Monate Gefängnis.

Wegen gefährlicher Körperverletzung und öffentlicher Verleumdung wurde der schon öfter bestrafte Arbeiter Robert Zierau hier, geboren 1876, vom Schöffengericht am 8. März d. J. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, dem Weiblichen auch die Publikationsbefugnis zugesprochen. Zierau soll am 20. Januar vorigens einem Wirt, der in der Jakobstraße stand, einen Faustschlag hinter das Ohr versetzt, ihn mit dem Stiefel getreten und durch Nebenarten beleidigt haben. Die eingelegte Verurteilung wurde zurückgenommen. —

Ein Fahrradmarder. Der Schlosser und Mechaniker Artur Wolf hier, geboren 1882, stahl im August 1905 dem Händler Schaper, bei dem er damals als Monteur beschäftigt war, ein Fahrrad und versetzte es dann. Die Kammer erkannte wegen Rückfalldiebstahls auf 6 Monate Gefängnis. —

Kleine Chronik.

Ausflügler in Lebensgefahr.

Als sich am Sonntagabend eine außerordentlich große Ausflüglermenge vom Kirchland in Löh an der Unterelbe zur Landungsbrücke drängte, brach das Brückengeländer. Pünzang Personen stürzten die Wöschung hinab. Sie erlitten starke Verletzungen, ein junger Mann und eine junge Dame trugen Knochenbrüche davon. —

Das Leben für eine Blume.

In der Nähe von Bams ist der Schlosser Joseph Meißner aus Landeck beim Suchen von Alpenblumen abgestürzt. Er war sofort tot. —

Ein fetter Prozeß.

Dem früheren Prozeßvertreter der Prinzessin Luise von Koburg, der jetzigen Prinzessin Luise von Belgien, dem Advokaten Dr. Stimmers in Wien, sind seitens des dortigen Oberstaatsanwalts für seine Mißverwaltung während der 14jährigen Vertretung der Prinzessin 70 140 Kronen und für Barauslagen 9800 Kronen, insgesamt also 79 940 Kronen zugesprochen worden. Die Höhe der Kosten wurde in dem Beschluß des Oberstaatsanwalts mit der Wichtigkeit des Falles und der besonderen persönlichen Mißverwaltung des Anwalts begründet. Der gegenwärtige Vertreter der Prinzessin Luise, Advokat Dr. Emil Fröhauer, hat gegen die festgesetzte Höhe der Kosten im Aufrage seiner Klientin sofort den Rekurs eingelegt. —

Kindesangst.

In Königs-Wusterhausen hat sich ein sechsjähriges Mädchen zu töten versucht. Mehrere Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren bestiegen dort ein am Ufer der Dahme liegendes unbefestigtes Boot. Durch einen Windstoß wurde das Fahrzeug plötzlich auf den Fluß hinausgetrieben, und auf das Angstgeschrei der Kinder eilte ein Arbeiter hinzu und brachte das Boot glücklich wieder ans Land. Zu einem der Kinder, der sechsjährigen Tochter des Landwirts Haudwitz aus Hohenlehme, sagte nun ein älteres Mädchen trocken: „Na, geh du nur nach Hause, da wirst du schon deine Weile bekommen.“ In seiner Angst rief das Kind, es wolle lieber tot sein, als Strafe erhalten. Im nächsten Augenblick lief es auf den nahen Bahndamm und stellte sich auf die Schienen. Den andern Kindern, die in ihrem Unverständnis nichts Arges dachten, wurde der Ernst der Lage erst klar, als ein Zug auf dem Geis, auf dem die kleine G. noch immer stand, heranbrauste. Durch die Schreckensrufe der Kinder aufmerksam gemacht, konnte der Lokomotivführer kaum 3 Meter vor der jugendlichen Selbstmordkandidatin den Zug zum Stehen bringen. Mit Gewalt mußte die Kleine von den Schienen gebracht werden. —

Die Lage in San Francisco.

San Francisco gleicht jetzt in mancher Hinsicht wieder dem Goldgräber-Lager, das es Anno 1849 war. Nur Bargeld hat Kurs. Sein Sedel wird angenommen, nicht einmal der des reichsten Mannes. Hat er Grundbesitz? Nun, der mag, wenn San Francisco wieder aufgebaut wird, fast wertlos werden. Niemand weiß ja, wie sich die Stadt entwickeln wird. Hat er Geld in der Bank? Sie kann verdrachen, bevor er noch einen Dollar darauf gezogen hat. Eines steht fest: das San Francisco der nahen Zukunft wird weniger Einwohner haben als das der letzten Vergangenheit. Zu Zehntausenden ziehen sie fort, die Unglücklichen, enttäuschten, nie wieder die Stadt am Goldenen Tor zu sehen. Manche kehren zurück in ihre frühere Heimat, andre ziehen aufs Geratewohl in die weite Welt hinaus.

Das Zwillingsspaar, das das öffentliche Leben in Amerika vergiftet, der „Griff“ (aus jeder Situation geschäftliche Vorteile zu ziehen) und der politische Haß, haben sich auch in dieser Stunde der Verdrängnis gezeigt. Der Politik sind die Konflikte zuzuschreiben, welche sich zwischen dem Major Schmitz, den Kommandeuren der Miliz und den Bundesstruppen zugetragen haben. Man spricht ferner von Unterjüchul bei den Liebesgaben, die jetzt in ganzen Eisenbahnzügen eintreffen. Manche der Verunglückten leben in Ueberfluß, andre hingegen können kaum ihren Hunger stillen. Die Militärbehörden müssen, um den „Griff“ abzustellen, eine regelmäßig wiederkehrende Inspektion der Zelte vornehmen und geben Lebensmittel nur noch in zubereiteterem Zustande ab, so daß sie nicht wieder verkauft werden können. —

Einen Ersatz

für die beliebte Delikatess-Margarine Solo in Carton gibt es nicht, es sei denn beste Butter! Andere Marken mögen vielleicht billiger angeboten werden, aber sie sind nicht mit

Solo in Carton

zu vergleichen, die in Feinheit der Qualität, Frische und Wohlgeschmack unübertroffen dasteht.

Man achte bei jedem Paket auf Garantiedatum und Siegelverschluss!

Überall erhältlich.

Emaile

Börse

Magdeburg, Breiteweg Nr. 119
1588 Ecke Braunschweigstrasse

Ganz besonders billige Tage
bis Sonnabend den 12. Mai

Nähmaschinen, Fahrräder Wasch- und Bringmaschinen

beste deutsche Fabrikate verkauft zu billigen Preisen auch auf Teilzahlung
A. Bock, Sudenburg, Halberstädterstr. 104.
Reparaturen in eigener Werkstatt. 3423
Plisseebrennerei
Um die Vorzüglichkeit meiner Waschmaschine zu beweisen, verborge dieselbe

Bitte geben!

Albert Gottschalk Inhaber J. Fliess
Magdeburg-Buckau 3829

Neu aufgenommen: Damen-Konfektion, z. B. Mäntel, Jacketts, Golf-Capes, Kindermäntel, Kostümröcke usw., in größter Auswahl und zu den denkbar billigsten Preisen.

Fahrräder

neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten ohne grosse Anzahlung und gegen kleine monatliche Abzahlung

3791 bei Albert Brennecke, Sudenburg
Fernsprecher 1938. Ecke Westendstrasse.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan
ist das beste, sparsamste im Gebrauch
billigste Waschmittel.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Güte werden sauber u. geschmackvoll modernisiert 3307
Geschwister Göhe
Scharnhaferstr. 10

Billige Stiefel
nur Altes Brücktor 2

Trotzdem



ich auf Teilzahlung verkaufe, offeriere ich:
echt silberne Taschenuhren von 15 M an
Westen-Uhren von 3 M an
Wand-Uhren von 10 M an
Versand auch nach ausserhalb.
Bestellung per Postkarte genügt.
Kleine Anzahlung, Abzahlung von 1 Mk. p. Woche an.
Reparaturen prompt u. billig.

Uhrenhandlung
M.-Neustadt, Nikolaistraße 4
Sudenburg, Lemsdorferweg 4 p.

Hüte

werden zum 3736
Modernisieren
angenommen. Preiswerte Zutaten, wie: Blumen, Wänder, Federn, Hut-Fassons.

J. Brilles
Neustadt.

Wirtschaft,

Eine neue dunkle 3854
bestehend aus: Wohnstube, Schlafstube u. Küche, für 275 Mark, nebst Plüschgarnitur, Trumeau mit geschliffenem Glas, Schreibtisch, Wiffett, Paneel-Sofa, Waschtoulette mit Spiegel und Marmorplatte, eine elegante Schlafstube u. eine elegante Küchen-Einrichtung. Die Sachen werden auch einzeln verkauft und können bis zur Abnahme stehen bleiben. Transport frei. Bestätigung gern gestattet, ohne Kaufzwang.

Neustädterstr. 1, 1. Et.

Hocheleg. Herren- u. Damenrad billig zu verk. Georgenplatz 3, pt.

Große Partie gebrauchter Herren- und Damenfahrräder welche in den Wintermonaten repariert worden sind, mit tadellosen Pneumatik, soweit Vorrat reicht.
30.00 bis 60.00 Mk.

A. Rose, Magdeburg
Breiteweg 264 2845

Pfeil-Nähmaschinen
Parade-Fahrräder.

Teilzahlung!

offeriere:
Möbel, Betten, Polsterwaren
sowie
ganze Wohnungs-Einrichtungen
Kinderwagen

Ferner:
Herren- und Knaben-Anzüge
und Paletots 3598

Kleine Anzahlung. Bequeme Abzahlung.
Theodor Matthies
Breiteweg 82, I.
Ecke Benediktstrasse.

Auf Abzahlung

Kredit auch nach Aufbruch
Nachweislich größtes Möbel- und Waren-Kredithaus am Platze.
Möbel

Für 1 Zimmer Anzahlung 8 Mk., wöchentlich 1.00 Mk.
Für 2 Zimmer Anzahlung 15 Mk., wöchentlich 2.00 Mk.
Für 3 Zimmer Anzahlung 25 Mk., wöchentlich 3.00 Mk.
Für 4 Zimmer Anzahlung 40 Mk., wöchentlich 4.00 Mk.
usw. Ferner

Einzelne Ersatzteile — Anzahlung von 5 Mk. an
Anzüge für Herren und Knaben
Kleiderstoffe in schwarz und farbig
Damen-Jacketts und Kragen sowie Manufakturwaren jeder Art
Teppiche, Portieren, Gardinen usw.

Kinderwagen und Sportwagen Anzahlung v. 5 Mk. an

S. Osswald

Waren-Kredit-Haus
Magdeburg, Alte Ulrichstrasse Nr. 14-15, I.
Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, und Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Edm. Steinfeldt

Jakobstrasse 38 • Breiteweg 165
Edele Rotelreßstr. • Eing. Ulrichstr.

Große Auswahl aller Sorten
Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder.

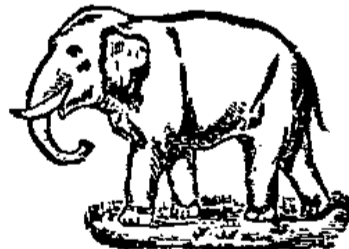


Herren-Schnür-Stiefel
sehr solid
von Mk. 5.50 an

In Boxkalfleder von 8.50 Mk. an.

Neue und gebrauchte Fahrräder, Nähmaschinen, Anzüge, und Heberzieher, goldene und silberne Taschenuhren, Wanduhren, gold. Ringe, Uhrketten, Spezialität Gold-Scharnierketten, 20, u. 50/100 Teile Feingold m. Garantieschein sowie sonstige Schmuck- u. Silberfachen, Zigarren u. verschiedene andre Gegenstände sehr billig.

Weinfaßstraße 5a, I.
NB. Auf jede neue Uhr schriftliche Garantie. 3793



Sparfame Hausfrauen verwenden mit Vorliebe
Elfenbein-Seife
Marke „Elefant“ von
Günther & Haussner
Chemisch-Kapitel.
In fast allen Materialw., Drogerie- und Seifen-Geschäften zu haben.

Bermitt

wird niemals der Erfolg d. Gebr. v. Steckenpferd-Beerseifen
v. Bergmann & Co., Radobal
Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Witzcher, Finnen, Pusteln, Blüthen, rote Flecken, Flechten usw. 2881
à Stück 50 Pf. in Magdeburg:
S. Jenzsch, Altmarkt 28.
Richard Jurosch, Tischlerstraße 22.
Victoria-Apothete, Kaiserstr. 94 b
In Bückau: Rosen-Apothete.
Herren- u. Dam.-Rad u. Gar.-I. Gel., außerg. bill. Richte, Wilhelmstr. 19, III.
Hocheleg. Nähmaschine u. Gar. sportbillig z. verkaufen Georgenplatz 3, pt.

Gegr. 1881
LEHRRAUS
Apfelstr. 16
Adolph Michaelis
Strengste Verschwiegenheit
Privat-Contor.

Olvenstedt.

Allen meinen werthen Parteigenossen bringe ich mein

Schuhwarenlager

in empfehlende Erinnerung und bitte um gütige Unterstützung.

3691 Hochachtungsvoll
Adolf Spitzbarth.

Drehrolle

gut erhalten, unter Garantie billig zu verkaufen. Karl Strauch,
Zußlebenstr. 15. 1583

Offeriere von heute an
5 Pfd. Rindfleisch, fettes, 3 Mk.
Gehackt. Rind- u. Schweinefleisch Pfd. 80 Pf.
Kochwurst in Pfunden Pfd. 75 Pf.
Knoblauchwurst Pfd. 75 Pf.
alles andre zu billigsten Tagespreisen.

Reinh. Winkler, Fleischermeister
Gross-Ottersleben, Friedrichstrasse Nr. 11.

Bis früh um fünf

ist jeder Fußboden feinhart trocken, welcher abends mit Pranges Bernstein-Oellack mit Farbe gestrichen worden ist. Derselbe trocknet ohne nachzulieben, besitzt vorzügliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit unübertroffen. 2 Pfd. 1.50 Mk., 5 Pfd. 3.50 Mk., 10 Pfd. 6.80 Mk. inkl. Wäsche, ausgewogen 1 Pfd. 65 Pf., bei 10 Pfd. à 60 Pf. 3665

Erwin Prange, Lackfarben-Fabrik
Berlinerstrasse Nr. 28, Ede Schmiedehofstraße.

Feuer! Wasser! Rauch!

Mit den durch beschädigten Waren haben wir nunmehr geräumt und kommen jetzt ganz frische, unbeschädigte Waren in riesiger Auswahl zu ebenso erstaunlich billigen Preisen zum Verkauf, da wir große Posten Waren sehr billig eingekauft haben.

- | | | |
|---|---|--|
| 1 Posten Herren-Stoffhosen
zum Aussuchen. Stück 2.00 M. | 1 Posten Herren-Stoffwesten
zum Aussuchen. Stück 1.60 M. | 1 Posten Knaben-Anzüge für jedes Alter,
sportbillig! |
| 1 Posten Herren-Stoffhosen
zum Aussuchen. Stück 2.65 M. | 1 Posten Knaben-Hosen
verschiedene Muster. Stück 1.05 M. | 1 Posten Burschen- u. Jünglings-Anzüge
von 5.65 M. an |
| 1 Posten Herren-Stoffhosen
zum Aussuchen, Wert bis 9 M., Stück 3.55 M. | 1 Posten Leder-Hosen
von 1.55 M. an | 1 Posten Herren-Anzüge und Paletots von 9.50 M. an |

Blauleinene Jacken und Hosen, allerbilligste Preise, nur bei

Heinemann & Patermann Magdeburg, Breitweg 129
Ecke Bandstrasse
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe von 2.45 an

Vertreter: Fr. Ulrich, Magdeburg, Kaiserstr. 88.



Feinste Delicaess-ohra argarine
zum Braten, Backen und Kochen sowie auf Brot gestrichen.
Vollkommenster Ersatz für beste Butter
Größte Sparsamkeit im Gebrauch.

Konsumverein Gr.-Ottersleben, e. G.

Einladung
zu der am **Sonntag den 12. Mai 1906, abends 8 1/2 Uhr,**
im Saale des Herren Strumpf stattfindenden
Generalversammlung
Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht. 2. Verschiedenes.
Das Mitgliedsbuch ist am Eingang vorzuzeigen.
Gr.-Ottersleben, den 3. Mai 1906.
Der Ausschichtsrat.
J. A.: Wilh. Heinemann, Vorsitzender.

Burg. Burg. Sozialdemokratischer Wahlverein.

Mitglieder-Versammlung.
Donnerstag den **10. Mai 1906, abends 8 1/2 Uhr**
im „Hohenzollernpark“
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal.
2. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung am 13. Mai und Anträge zu derselben.
3. Bericht von der Kaiserfeier.
4. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden erjucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Staubesamt.

Magdeburg-Altstadt, 6. Mai.
Aufgebote: Opernsänger Joh. Rousal mit Elisabeth Weichelt, Maschin. Walter Schatte hier mit Olga Gardt in Jena. Former Herr. Friedrich Paul Reisch hier mit Berta Luise Helene Lemple in Altheimendorf. Grenzauflöser Alb. Rob. Schilling in Jellströcker mit Auguste Adolfin Ernestine Lina Krämer in Erfurt. Arb. Karl Kraack mit Ida Buchholz geb. Lieblich.
Geburten: Ursula, T. des Maurermeisters u. Architektens Walter Heinnicke. Heinz, S. des Kaufm. Wilh. Dammeier. Herbert, S. des Arb. Fern. Sperling. Werner, S. des Lokomotivhilfsheizers August Bühmann. Johanne, T. des Hausdieners Karl Bahndieck. Erich, S. des Messerschmieds Herrn. Nedel. Walter, S. des Eisenhebers Wilh. Christiani. Elfriede, T. des Kaufm. Albert Nuttowski. Georg, S. des Arb. Hieronymus Grosche. Elfe, T. des Färbereimeisters Albert Habebank. Karl, S. des Schlossers Hermann Held.
Todesfälle: Witwe Johanne Michaelis geb. Reichfuß, 80 J. 8 M. 5 T. Rentner Ferdinand Neuling, 76 J. 10 M. 26 T. Witwe Emma Bräter geb. Matthies, 74 J. 10 M. 25 T. Arbeiter Karl Frensel, 43 J. 7 M. 9 T. Luise geb. Hartmann, Ehefrau des Restaurateurs Otto Danke, 26 J. 10 M. 13 T. Schlosserlehrling Karl Steffen, 18 J. 1 M. 7 T. Paul, S. des Arbeiters Wilhelm Krüger, 9 M. Anna, T. des Deleg.-Vorarb. Eduard Kästner, 6 M. 5 T. Anna, T. des Arb. Leopold Redlich, 1 M. 20 T. Totgeburt: S. des Keilers Otto Briesk.
Subenburg, 7. Mai.
Aufgebote: Kunstmaler Hans Friedr. Konrad hier in Königsblut mit Minna Auguste Emilie Simon. Fabrikarbeiter Robert Flugmayer mit Margarete Auguste Anna Kaufhold. Arbeiter Peter Mollenhauer mit Wwe. Knoll, Elisabeth Marie Magdalene geb. Arnold. Arbeiter Hermann Emil Otto Körbercher mit Emma Minna Gruson.
Geburten: Anna, T. des Eisenbahnkassiers Friedrich Nieserath. Erwin, S. des Fleischer Ludwig Ulte. Luise, T. des Arb. Otto Schüge. Ernst, S. des Fabrikarbeiters Wilh. Köhmann.
Todesfälle: Straßenbahn-Wagenführer Friedr. Rindorf, 43 J. 2 M. 22 T. Margarete geb. Höbler, Ehefrau des Reisenden Richard Müller, 20 J. 6 M. 7 T. Margarete, T. des Sattlers Oskar Knauft, 2 M. 14 T.
Neustadt, 7. Mai.
Aufgebote: Steinseher Joh. Heinrich Joh. Mai in Gr.-Ammensleben mit Elisabeth Tieg. Tischler Wilhelm Emil Joh. Kraushaar mit Anna Gertrud Mejer.
Eheschließung: Maurer Hermann Lindstedt mit Witwe Heinemann Minna geb. Falner.
Geburten: Karl, S. des Schlossers Heinrich Zimmermann. Hans, S. des Fleischer Alb. Rahmann. Eufelotte, T. des Kassenboten Christian Ahms. Walter, S. des Arb. Gustav Heins. Hedwig Frida Else, unehelich.
Todesfälle: Ehefrau des Maurerpölers Friedrich Westphal, Marie geb. Radbrandt, 51 J. 5 M. 17 T.
Fermersleben.
Som 1. bis 30. April.
Aufgebote: Fräser August Herm. Keiling hier mit Friederike Dorottje Emma Kriemann in Wolmstedt. Arb. Friedrich Richa hier

mit Johanne Frida Berta Meyer in Barb. Gastwirt Julius Hermann Theodor Pentis mit Anna Emilie Gutschmied.
Eheschließungen: Arbeiter Joseph Wilde in Salbte mit Karoline Frida Körner hier. Feilscher Wilhelm Heinrich Hermann Kühnemund mit Ida Auguste Kanzler. Fabrikarbeiter Karl Robert Mohr mit Karoline Emma Gertrud Seyffert. Eisenbahnarbeiter Karl Paul Weber mit Berta Toni Baulch. Fabrikarbeiter Willi Paul Adolf Luther in Magdeburg mit Emilie Ida Schulze hier. Schmied Gustav Adolf Kamprecht mit Elise Hedwig Wächner. Fabrikarbeiter Hermann Otto Paul mit Emma Lina Anna Böwe. Privatmann Gustav Harting in Niedernbodeleben mit Fuhrwerksbesitzerin Witwe Elisabeth Rietzmüller geb. Gremmler.
Geburten: Willi Otto Franz, S. des Maurers und Hausknechts Franz Fischer. Karl Wilh. Walter, S. des Technikers Wilhelm Foth. Charlotte Margarete, T. des Form. Felix Walter Schnitzler. Martha, T. des Dachdeckers Feinr. Rosenthal. Otto Paul, S. des Arbeiters Carl Hahn. Bruno, S. des Arb. Herm. Degener. Ernst August Otto, S. des Drehers Ernst Müller. Hermann Fritz, S. des Vorschmieds Otto Thurnagel. Ella Lucie, T. des Arb. Wilhelm Borchert. Johanna Anna, T. des Millers Robert Seichter. Mariannette Frcta, T. des Arbeiters Adolf Bartsch. Ella Marie Elise, T. des Formers Otto Breitholz. Gertrud Charlotte Berta, T. des Formers Gustav Behrends. Otto Rudolf Kurt, S. des Arbeiters Otto Böwe. Walter, S. des Fabrikarbeiters Herm. Jacobs. Elli Luise, T. des Schaffners Karl Hübler. Fritz Bruno, S. des Fabrikarbeiters Friedr. Bredow. Margarete Elfe, T. des Fabrikarb. Wilh. Hoffmann. Max Bernhard, S. des Eisenbahnlademeisters Reinh. Staud. Ernst Friedrich Heinrich, S. des Schaffners Feinr. Mövers.

sterbefälle: Ernst Walter, S. des Arbeiters August Nagel, 2 M. 3 T. Martha, T. des Dachdeckers Heinrich Rosenthal, 7 T. Schrankewärter Friedrich Ludwig, 60 J. Jubilide Richard Theodor Gustav Reinede, 54 J. Charlotte, T. des Formers Walter Schnitzler, 21 T. Elfriede, T. des Schmieds Paul Wegner, 3 M. 10 T. Walter, S. des Maschinenbauers Wilhelm Foth, 26 T.

Wismersleben.
Eheschließung: Lehrer Paul Müller in Muckau mit Anna Wismerscher hier.
Geburten: S. des Arbeiters Johann Kapris. S. des Arbeiters Hermann Dorenburg.
Todesfälle: Kopfschlächter Otto Krappe, 37 J. 7 M. 16 T. Lucie Margarete, T. des Bahnarb. Gustav Klette, 4 M. 8 T.

Burg, 7. Mai.
Aufgebote: Bergolder Karl Otto Hartung mit Marie Emma Popzien. Adernmann August Wilhelm Friejede mit Marie Pauline Ehsammel in Jhleburg.
Geburten: S. des Konditors Wilhelm Schulz. S. des Regiearbeiters Michael Korzhanski. S. des Weißgerbers Wilhelm Grunwald. S. des Malers Ernst Reimann. T. des Schlossers Hermann Jhlo. T. des Bildhauers Albert Geuer.
Todesfälle: Paul, S. des Schuhmachers Joseph Lustig, 7 M.

Staßfurt.
Eheschließungen: Fabrikarbeiter Valentin Wozniak mit Marianna Schlent geb. Sobczyk. Arbeiter David Stein mit Anna Stein geb. Klages. Schlosser Otto Willich in Berlin mit Johanne Rasch hier.
Todesfälle: Lucie Döbbel, 3 J. Karl Lüdemann, 3 M.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 M.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).
Aktivstes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 578

Züchtige Schlosser
finden dauernde und lohnende Beschäftigung. 3539
Metall-Industrie Schönebeck A.-G.
Schönebeck a. E.

Wasche mit **LUHNS** wäscht am besten

Leihhaus Francke
Pfand-Versteigerung
Am Donnerstag den **10. Mai**, nachmittags 2 Uhr, werden alle im Monat August 1905 verpfändeten Sachen
Nr. 2159 bis 5409
versteigert. Erneuerungen nur bis **Mittwochabend 7 Uhr.**
Leihhaus Francke
Al. Junterstr. 10. 1584

Groß-Ottersleben.
ff. Maitrank
à Flasche 75 Pl.
bei **Alois Kuhn.**
3715

Zahn-Atelier
Richard Sass 506
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56
Fasspieder 4403
Teilzahlung gestattet.
Woch 1 Mal, monat 4 Mal (ohne Preisermäßigung).
Strenge Discretion gegewahrt.
Jahreszahn schmerzlos.
Spezialität: Jarent-, Porzellan-, Silber-, Gold-, Plomben-, Zahn-Reinigung. Solide Preise.

Solinger Stahlwaren
als 3699 alle Arten
Messer Gabeln
Löffel, Scheren
Kasirmesser
Taschenmesser
u. s. w.
kauft man gut und preiswert in der
Fabrikniederlage von
Gustav Felix
Magdeburg, Kaiserstr. 95
En gros - En detail.

Braunschweiger Spargel-Malle
Täglich frisch gebochener
Spargel!
Pfund von 17 Pf. an.
Albert Kolle
Himmelreichstr. 6-8
Schwibbogen 11. 22

Viktoria-Theater.
Mittwoch den 9. Mai und Donnerstag den 10. Mai
Der Prinzgemahl.
Glänzende Novität des Berliner Reichstheater. Dargest. über 100 mal mit großem Heiterkeitserfolg ausgeführt.

Zirkus
Novität! Novität!
Ab 1. Mai täglich
Gastspiel des amerikanischen
Tournée-Ensembles
Direktion **Willi Brackmann**
Neu für Europa!
New-Yorker Leben
Größte amerikanische
Sensations-Novität
in 5 Bildern, mit Gesang u. Tanz
Christhan Buttjarfen
Dir. **Willi Brackmann**
Kassensöffnung 7 Uhr
— Anfang 8 Uhr. —

Stadt-Theater.
Mittwoch den 9. Mai 1906.
Lurandot.
Die Beleidigung gegen Frau Krause nehme ich hiermit zurück.
1586 Frau Schulze.

Deutsch. Metallarb.-Verband
Verwaltung Magdeburg
Nachruf
(Sehrpätel.)
In der vergangenen Woche haben unsere Mitglieder, der **Metallarbeiter**
Karl Franke
56 Jahre alt, an einem Herzfehler, und der
Metallarbeiter
Karl Richter
49 Jahre alt, an Augenleiden.
Beide erfreuten sich großer Achtung und werden ihnen die Kollegen ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Verwaltung.

Radierwasser
à Flasche 40 Pf.
Buchhandlung Volksstimme.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des plötzlichen Heimgangs unsres lieben Sohnes und Bruders **Willi Tietge** sagen wir Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank den Kollegen in der Bäckerei des Konsumvereins Neustadt für die schöne Kranzspende. 1587
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Heinrich Bortfeld und Frau.

Todesanzeige.
Montag früh 9 Uhr verstarb nach langer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwieger-tochter und Schwägerin
Marie Blankenheim
geb. Aijel
im Alter von 31 Jahren.
Dies allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stillen Beileid
Heinrich Blankenheim
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags 3/4 4 Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt. 1589

Nachruf.
Am 7. Mai starb nach langem schweren Leiden unser treues Mitglied
Frau Blankenheim
geb. Aijel
im 32. Lebensjahre. Die Mitglieder des Frauen- und Mädchen-Bildungsvereins werden der Verstorbenen ein dauerndes Andenken bewahren.

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein Magdeburg
Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags auf dem Westfriedhofe statt.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 106.

Magdeburg, Mittwoch den 9. Mai 1906.

17. Jahrgang.

Die Ursachen der vulkanischen Erscheinungen.

Von Felix Linke. (Nachdruck verboten.)

Die Anschauungen über die Ursachen der vulkanischen Erscheinungen haben naturgemäß mit dem Stande der geologischen Forschungen außerordentlich gewechselt. Eine ganze wissenschaftlich-geologische Schule, die sogenannte „plutonistische“, sah in den Ausbrüchen der Vulkane „die Reaktionen des feurig-flüssigen Erdinnern“ gegen die nur wenige Meilen dicke feste Erdkruste. Diese Anschauung aber hielt der genaueren wissenschaftlichen Befragung ebensowenig stand wie die spätere. Das „feurig-flüssige Erdinnere“ und „die dünne feste Kruste“ sind aber Dinge geworden, an die man nicht mehr so recht glaubt. Wir wissen, daß mit dem Absteigen in die Tiefe der Erde immer höhere Wärmegrade angetroffen werden. Einem Abstieg um 100 Meter entsprechen etwa 3 Grad Wärmegrad, so daß wir schon nach 67 bis 70 Kilometern Temperaturen antreffen (zirka 2000 Grad), bei denen fast alle uns bekannten Mineralien geschmolzen sind.

Das wäre nun alles recht schön, wenn nicht der Physiker Kämtz und ein gewaltiges Fragezeichen hinter die ganze Beweisführung setzte. Bei so hohen Temperaturen, wie sie im Erdinnern zweifellos vorhanden sein müssen, schmelzen zwar alle Stoffe, aber doch nur bei dem hier an der Erdoberfläche herrschenden Druck von einer Atmosphäre. Nun wissen wir aus der Physik, daß bei Körpern, die beim Schmelzen sich ausdehnen — und das ist am meisten der Fall —, der Schmelzpunkt durch äußeren Druck erhöht wird. Nun treffen wir in 300 Meter Tiefe schon einen Gesteinsdruck von 100 Atmosphären an, in 3000 Meter einen solchen von 1000 Atmosphären. In unserer Tiefe von etwa 70 Kilometern, der nach dem uns Bekannten etwa 2000 Grad Gesteinstemperatur entsprechen würden, herrscht also ein Druck von 23 000 Atmosphären. Das sind Drücke, bei denen wir über das Schmelzverhalten von Körpern nichts mehr aussagen können, weil wir solche Drücke im Laboratorium nicht herstellen können und es vielleicht auch nie können werden. Dabei wächst der Druck viel gewaltiger als die Temperatur. Mit dem „feurig-flüssigen Erdinnern“ scheint es also nichts zu sein. Hinzu kommt noch, daß die Astronomen aus ganz andern Gründen zu demselben Resultat gelangen — ein erkenntnistheoretisch sehr interessanter Umstand.

Man wird uns vielleicht entgegen, daß ja doch bei Vulkanausbrüchen flüssige Lava aus den Kratern, d. h. aus dem Erdinnern, hervorquillt, daß es also dort vorhanden sein müsse. Dem ist zu entgegnen, daß die Lava erst flüssig werden kann, wenn eine Druckentlastung eintritt und dabei die Temperatur hoch genug bleibt, wenn also die gepreßten Gesteinsmassen plötzlich frei werden.

Die Beobachtung von Eruptionen lehrt nun, daß die unmittelbare Ursache des Ausbruchs die in der Lava eingeschlossenen Gase und Dämpfe sind. Es ist erwiesen, daß die Gesteine selbst unter so ungeheuren Drucken wie sie schon in einigen Kilometern Tiefe herrschen, nicht unbeträchtliche Mengen Wasser, überhaupt Feuchtigkeit angezogen haben.

Diese Feuchtigkeit ist auch in der Lava vorhanden, die bei ihrem Aufsteigen in Erdspalten sogar noch mit Feuchtigkeit bereichert wird. Während nun dünnflüssige, meist aus basischen Stoffen bestehende Lava keine großen Dampfansammlungen gestattet, weil ja doch die Dämpfe ungehindert entweichen können, ist das bei der aus saureren Stoffen zusammengesetzten schwerer schmelzbaren nicht der Fall. Die heftigsten Eruptionen sind also die, bei denen dickflüssige Lava ausgeworfen wird. Diese explosiven Charakter zeigen den Ausbrüche sind fast stets von heftigen Donnerereignissen, Erschütterungen des Bodens und Ausstoßen gewaltiger Dampf- und Aschenmassen begleitet. Dabei kommt es oft zu Zersplitterungen und Veränderungen der Krater und zur Bildung neuer Explosionstempel. Diesen Charakter tragen auch die Ausbrüche des Vesuvus.

Daß das in die Erde einsickernde Wasser eine große Rolle spielt, folgt aus der Tatsache, daß alle Vulkane in der Nähe des Meeres oder großer Binnenseen liegen oder zur Zeit ihrer Tätigkeit lagen, und daß die Eruptionen in weit überwiegender Mehrzahl in die Regenzeit fallen (z. B. auf Hawaii), wenn das einsickernde Wasser den Boden bis in die großen Tiefen mit Feuchtigkeit durchtränkt.

Die periodischen vulkanischen Ausbrüche sind ähnliche Erscheinungen wie die bei Gestein. Die Lavasäule hebt sich, bis sie in jene Region gelangt, in der der auflastende Druck die Spannung der Gase und Dämpfe nicht mehr bewältigen kann und die ersten Ausbrüche eintreten, die von der nachdängenden entlasteten Lava fortgesetzt werden. Das kann in verhältnismäßig ruhigen, aber auch in stürmischen Formen geschehen. Das erstere ist der Fall beim Kilaua oder Loa, das letztere beim Vesuv.

Daß die gewaltigen Arbeitsleistungen, die wir gelegentlich vulkanischer Erscheinungen beobachten, allein der Wirkung der eingeschlossenen Gase und Dämpfe zugeschrieben sind, wird man nicht annehmen dürfen. Zur Hebung und Senkung ganzer Gebirgsmassen gehören so gewaltige Kräfte, daß wir noch andre Mitwirkungen annehmen dürften. Auf die richtige Spur werden wir wahrscheinlich geführt, wenn wir annehmen, daß diese Dampfwirkungen oft nur die auflösende Kraft sind, der Funke, der ins Pulverfaß fällt. Die geologisch nicht ganz unbedeutenden Wirkungen der Gase und Dämpfe bringen im Erdinnern Veränderungen hervor, die notwendig Anspannungen, Druckerhöhungen und Fallungen im Gefolge haben müssen. Die nachstürzenden und nachfließenden Massen haben ähnliches im Gefolge, bis ein Gleichgewichtszustand hergestellt ist, der erst wieder durch einen erneuten Ausbruch gestört werden muß.

Wie schwer es ist, den Ursachen solcher Erscheinungen nachzuspüren, zeigt sich so recht auch an den Anschauungen über die Ursachen der Eruptionen. Trotz der unermüdbaren Arbeit vieler ausgezeichneten Forscher birgt der Vulkanismus noch viel des Rätselhaften. Als gesichert kann davon nur gelten, daß diese Erscheinungen Zeichen des Entwicklungsprozesses, der fortwährenden Abkühlung und Zusammenziehung der Erde sind. Die alternde Erde gibt uns mit derartigen Ausbrüchen sichtbare Zeichen, eindringliche Lehren,

daß nichts in der Welt in Ruhe begriffen ist, daß ein ständiges Werden im Weltall vor sich geht, daß das Bestehende nicht unabänderlich ist, ja daß es geändert werden muß. Möchten diese Lehren ihren erkenntnistheoretischen Wert nur auch recht bald vollgültig in die Praxis des Gesellschaftslebens umsetzen! —

Vermischte Nachrichten.

* Das Weibchen in der Natur ist im Frühling auf seinen Höhepunkt gelangt, und bei gewissen Tieren zeigt sich die Natur geradezu verschwenderisch in Aufbringung der Mittel für ihren großen Zweck, die Fortpflanzung durch den Geschlechtstrieb. In seinem neuen Werk über die sexuelle Frage teilt August Forel einige interessante Fälle dieser Art mit. So werden im Wiener Hof Hunderte starker großer Männchen mühsam erzogen, und jähren sich, sobald die (wenigstens für einmal, nämlich für einen Schwarm) einzige Königin ihren Hochzeitsflug beginnt, ihr nach in einem tollen Himmelsflug. Ein einziger, gewöhnlich der stärkste, erreicht sie. Im Taumel der Begattung läßt er seine Fortpflanzungsorgane am Körper der Königin hängen und stirbt sofort. Mitleidlos geworden, werden die übrigen Männchen schließlich im Herbst von den Arbeitsbienen getötet. Ebenso wunderbar ist die Hochzeit der Schmetterlinge der Sippe Bombyx. Monate, gelegentlich jahrelang leben die prachtvollen Nachtpfauenaugen als Klumpen auf Bäumen und als schlafende Puppen an irgend einer Rinne oder Mauerecke. Endlich schlüpft der kunstvoll geschmückte und gefärbte Schmetterling aus, besitzt jedoch nur Rudimente eines Darmkanals. Das kurze Leben, das ihm bevorsteht, erfordert keine Nahrungsaufnahme und ist einzig der Liebe gewidmet. Das Weibchen wartet irgendwo. Das Männchen, ausgestattet mit reichgegliederten und auf größte Entfernung den Geruch des Weibchens witternden Fühlhörnern, fängt, sobald seine Flügel erstarrt sind, einen wilden Flug durch Wald und Flur an, der einzig der Erreichung eines Weibchens gilt. Auch hier wetteifern viele Konkurrenten. Der glückliche Erste stürzt sich auf seine Geliebte und kurze Stunden eines wonnigen Platierens und Fligelumarmungen besiegeln sein Glück. Erschöpft stirbt er kurz darauf oder besser, haucht in stiller, natürlicher Ergebung sein nun erfülltes Leben aus. Ebenso sterben seine durch den Flug allein erschöpften Mitbewerber, ohne jedoch ihr Ziel erreicht zu haben. Nun fliegt das Weibchen ihrerseits, sucht sich die grünen Pflanzen aus, die ihrer Nachkommenchaft, der Frucht ihres kurzen Liebesglückes, ein langes Klumpenleben sichern werden, legt darauf ihre ungeheuer zahlreichen, befruchteten Eier und stirbt dann ebenfalls, als leeres, erschöpftes Gefäß, das nun auch seinen Lebenszweck erfüllt hat. Der französische Naturforscher Fabre hat diese Verhältnisse in seinem Souvenirs Entomologiques lichtvoll und auf überzeugende Experimente gestützt dargelegt. Forels eigne Beobachtungen, wie auch die anderer, stimmen völlig damit überein. Bei den Ameisen sterben auch sämtliche Männchen kurz nach einer tollen lustigen Hochzeitsfahrt, bei welcher eine meistens polyandrische Liebe förmlich raff. Hier besitzt aber das Weibchen einen Samenbehälter, der den Samen vieler Männchen enthält und ihr gestattet, jahrelang ihre Eier eines nach dem andern zu befruchten und so als langlebige Mutter einer Ameisenkolonie zu funktionieren. Th.

* Das Opfer eines gewagten wissenschaftlichen Experimentes ist der deutsche Gelehrte Professor Württemberg, der Erfinder eines neuen Explosivstoffes, in seinem chemischen Laboratorium zu Gießen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika geworden. Der Professor hatte ein Sprengmittel erfunden, das zwanzigmal so wirkungsvoll sein soll wie Dynamit, und das durch einen Zünder in Brand gesetzt wurde. Er führte in einer besonderen Sitzung Vertretern der Regierung und dreißig hervorragenden amerikanischen Chemikern seine Erfindung vor und fand

Feuilleton.

Um den Wegzoll.

Von Timm Kröger.

(3. Fortsetzung.)

Peter wollte gut machen, was er schlecht gemacht hatte, er steckte sein bestes Gastwirtsgefiel auf. Er geleitete seinen Besuch in die Schenkstube und war so nett, wie er konnte.

Seine Tochter Anna, die nach dem Tode der Mutter das Hauswesen führte, war im Schenkzimmer hinter der Lönbank. Sie sah es dem Vater trotz seines Lachens an, daß er sich geärgert habe oder doch erregt sei. Er schenkte nicht nur seinem Gast, sondern auch sich ein. Bei solchen Anlässen konnte es vorkommen, daß der Zollhauswirt zuviel trank. Stridend sah Anna und hörte auf das Gespräch der Männer, immer in Angst, daß etwas Unangenehmes passiere.

Mit seinem Nachbar stieß Peter an. „Nun wollen wir mal die Sache vernünftig bereden.“ — „Ja,“ antwortete dieser, „das wollen wir auch, aber erst will ich mein Gewerbe anbringen, ich könnte es sonst vergessen. Und es hat Eile. Du mußt morgen die Meinerskoppel dicht machen, da ist eine schlechte Stelle, übermorgen jage ich hinaus.“

Das paßte unferm Peter nicht. Er mochte nicht gern dicht machen, darin war er nachlässig. „Um, hm!“ murmelte er. Da knallte draußen ein Fuhrmann, der seinen Doppelhäkling los sein wollte. Peter ging hinaus, den Tribut zu empfangen. Als er zurückkam, war er wieder ein guter Peter und sagte zu, er wolle morgen nachsehen lassen: „Sa, das muß ich denn . . . ja wohl tun,“ kam es immer noch ein bißchen lang und gequetscht.

In dem Augenblick trat Marie Olfers, die bei Peter diente, ein, und setzte den Männern zwei heiße Kläfer hin.

„Sa,“ sagte Hans, „daß Du morgen in Meinerskoppel dicht machst, da kann ich mich doch drauf verlassen?“

„Da kannst Du Dich drauf verlassen,“ erwiderte der Zollwirt.

Marie ging in die Küche zurück. „Aber,“ sprach Peter weiter, „nun wollen wir mal ganz vernünftig das andre bereden. Wie meinstest Du das eigentlich, als Du sagtest, vor Gericht könnte ich mein Recht nicht durchsetzen?“

„Sa, Peter, ich meinte das so, wie ich sagte. Ich meine:

ein Recht hast Du nicht, und deshalb kannst Du es nicht durchsetzen.“

Wie ihm das so trocken und dürr ins Gesicht gesagt war, da wurden Peter Sollings gute Vorzüge wieder vom Horn verzehrt. Eine jähe Wäde stieg in sein Gesicht.

„Kein Recht?“ fuhr er auf. „Dann stehl ich Euch wohl die Schillinge?“

„Das sagst Du, Peter. Ich hab das nicht gesagt.“

Dem Zollwirt schwallen die Stirnadern. „Wer was nimmt und hat kein Recht, der stiehlt, und wenn ich kein Recht habe, bin ich ein Dieb.“

„Ja, wenn Du es wüßtest. Da Du es aber nicht weißt und Dich im Recht glaubst, nimmst Du zwar etwas, wozu Du vor dem Gesetz kein Recht hast, bist aber kein Dieb.“

„Was, ich ein Dieb? Das sollst Du mir wahrmachen!“

Peter bog sich mit spitzer Nase zornig zu Hans hinüber und schlug in den Tisch.

„Zum Donner noch mal!“ beehrte er auf.

„Vater!“ rief Anna. Eigentlich bemerkte die Männer nun erst, daß sie nicht allein waren.

„Vater!“ rief Anna und legte ihren Stricktrumpf auf die Lönbank, „sei doch ruhig, sei doch vernünftig! So was, wie Du sagst, hat Nachbar doch gar nicht gemeint und auch nicht in den Mund genommen.“

„Gast recht, Anna,“ sagte Hans, „hast recht. Aber brauchst keine Angst zu haben, daß wir in Unfrieden kommen. Dein Vater hat mir zugelegt, wir wollen's vernünftig bereden. Und er wird sein Wort halten.“

Peter aber schrie seine Tochter an: „Was hast Du hier herumzufliegen, wenn Nachbarn was miteinander auszumachen haben?“

Anna mußte, wenn die Sache auf diesen Punkt gekommen war, mußte man den Alten gewähren lassen. Sie ging nach der Küche. „Was soll das werden, wie wird das enden?“ seufzte sie. „Da kommt noch ein großes Erzürnen heraus.“ Sie kannte ihren Vater: wenn man den Zoll in Zweifel zog, dann behielt er seinen Verstand nicht beisammen.

Von der Stube her hörte sie ihren Vater laut und aufgeregter sein Recht darlegen und dazwischen Hans Rohwer. Aber dessen kräftiges, rollendes Organ blieb ruhig, allmählich schien auch ihr Vater sacher zu werden. Hans Rohwer machte, soviel hörte sie, den Vorschlag, bei dem Amt um eine Entschädigung einzufommen und den Zoll aufzugeben. Aber das warf Peter Solling weit weg.

Er wolle es so lassen, wie es sei, sagte er. Soundsobiel mal tags zwei Schillinge sei auch Geld. Und darauf Hans: „Wunderschönes Geld, wenn Du's nur kriegst. Aber wenn sich einer aufsetzt, kriegst Du's von keinem mehr.“

„Donner und Doria,“ hat Peter wieder geflücht, „da soll man mir kommen! Ich hab Papiere.“

In der Stube wurde ein Stuhl gerückt. Anna mußte: nun steigt der Vater hinauf und framt die alten Dokumente heraus, die in dem Wandschrank liegen, der über dem Bett eingefälscht ist. Nun setzt er den Fuß wieder auf die Erde, nun faltet er die Papiere auf dem Tisch auseinander. Ein Reiben, ein Knistern. Hans Rohwer liest. Er liest die altgeheiligten Privilegien des Hauses, das vor Alter gelbe Dokument mit der Frakturchrift der ersten Zeile, mit den Arabesken um den Eingang: Wir, Friedrich der Sechste, König von Dänemark, Herzog . . . und so weiter. Anna kannte die Papiere und hatte sie gelesen, da stand alles verbrieft und beurkundet, der Besitzer vom Zollhaus solle für ewige Zeiten das Recht haben, den Wegzoll von zwei Schillingen zu erheben. Daran ließ sich nicht rütteln, da brauchte Vater keine Angst zu haben, und darin hatte Nachbar Rohwer unrecht. Eine ganze Minute lang hörte die horchende Anna nichts. Hans Rohwer war still, er fing also an, sein Unrecht einzusehen. Ueber die Privilegien konnte er natürlich nicht hinweg, die mußte er lassen, auch, wenn er dreimal las.

„Aber hör!“ Hans Rohwer spricht wieder.

„Leg die Papiere man wieder weg, Peter. Die kenne ich, das sind dieselben, die auf dem Amt liegen, wo sie jeder lesen kann.“

„So? — Na — Nu!“

„Da kannst Du nichts mit beweisen.“

„Nichts mit beweisen? und hier steht „für ewige Zeiten?“ Ich hab meine Brille nur nicht, aber da muß es stehen.“

„Ja, ja,“ erwiderte Hans' Stimme, „da steh's, aber hier steht auch was —“ Jetzt, Anna sah es ordentlich, jetzt legte Hans seinen Finger auf die Stelle, wo was stehen sollte. — „Da steht was Lateinisches, und darin liegt's.“

„Kannst Du denn Latein?“

„Nein,“ erwiderte Hans Rohwer, „aber ich kenne einen, der sich darauf versteht.“

(Fortsetzung folgt.)

allgemeine Anerkennung. Die Regierung zeigte sich bereit, ihm für die Ueberlassung des Sprengstoffes eine Million Dollar zu zahlen, doch wurde verlangt, daß er es möglich machen müsse, seine Erfindung nicht durch einen Mörder, sondern durch einen elektrischen Funken in Brand zu setzen. Als der Professor nun die Entzündung vermittelst des elektrischen Funken versuchte, hat sich das Unglück ereignet. Württembergers wußte, daß das Experiment ihn in eine hohe Lebensgefahr setzen würde, aber er wollte die Erfüllung und Wollendung seines Lebenswerkes lieber mit seinem Tode erkaufen, als so nahe am Ziele verfehlten. Sein Laboratorium war wegen der Gefährlichkeit der von ihm vorgenommenen Experimente in einer einsamen Gegend, zwei englische Meilen entfernt von Chester gelegen. Der Erfinder war, als er den elektrischen Funken an den Sprengstoff brachte und das Experiment vornahm, ganz allein. Plötzlich erfolgte eine fürchterliche Explosion, das Gesicht und die Haare Württembergers wurden schrecklich verbrannt, und er rannte schreiend vor Schmerz wohl eine Stunde lang auf und nieder, bevor ihm ärztliche Hilfe gebracht werden konnte. Als der Arzt eintraf, fand er den Gefebrachten unter schrecklichen Schmerzen um das Haus herum rennend und wie wahnsinnig nach Hilfe schreiend, während die verbrannte Haut von dem Gesicht und den Armen herabhängte. Die Kleider waren durch die Stärke der Explosion völlig zerrissen worden. Der Zustand Württembergers ist sehr bedenklich, aber noch nicht hoffnungslos. Jedoch wird er jedenfalls das Augenlicht verlieren, auch wenn er davonkommt. Ueber die näheren Umstände der Explosion ist nichts bekannt, da Württemberg noch nicht fähig ist, einen Bericht über den Vorfall zu geben.

* Die kapitalistische „Mühle“. In der neuesten Nummer von Welhagen u. Klafings Monatsheften veröffentlicht Ludwig Sulda folgende Verse:

Menschen, tausend, hunderttausend,
Millionen, wach Gewähle!
Dampfend, stampfend, laufend, braufend
Macht die mittellose Mühle.

Welch ein Lärm, Welch ein Toben,
Welch Gedränge, dicht und dichter,
Quirlend bald emporgehoben,
Wald zerstäubt im großen Trichter.

Immer neue schwarze Massen,
Atemfordernd, Platz erheischend,
In bergweisertem Umfließen
Sich begehrend, sich zerfleischend.

Alle hoffend, alle während,
Des Geschickes Lauf zu zwingen,
Und der Knieenabgrund gähmend
Schon bereit, sie zu verschlingen.

Jeder nur im Meer ein Tropfen,
Nur ein Staubkorn, windgetragen;
Aber ach, die Pulve Hopfen,
Und das Herz will nicht entzagen.

Will die Lärmung, will den Glauben,
Wichtig sei der Welt sein Trachtler,
Und die Mühlenräder schraubend,
Ohne seines Traums zu achten.

* Das schwere Dasein in Bayern. Ein Leser in Hamburg sendet der „Frankfurter Zeitung“ eine Postkarte ein, die am 11. April aus Gold Hill (Vereinigte Staaten) an folgende Adresse abgehandelt wurde:

An das schwere Dasein in Bayern
Oberfranken.

Am 24. April gelangte die Karte prompt nach Hamburg und wurde unbedenklich an Herrn Burger, Kirchner bei St. Jakob, abgeliefert. Wie so das? Nun, dieser Herr führt bei jeder passenden und anpassenden Gelegenheit den Ausdruck „Schweres Dasein“ im Munde, der ihm denn auch als Epithema geblieben ist. Vater von neun lebendigen Kindern hätte er freilich wohl Grund, von einem schweren Dasein zu sprechen; doch ist es ihm nicht so ernst damit; er ist vielmehr von einem unbedenklichen Optimismus erfüllt und läßt sich trotz seines „schweren Daseins“ seinen Schöpfer gut schmecken.

Viterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 32. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Steigende Analf. — Arbeiterbildung. Von Heinrich Schulz. — Die revolutionären Parteien in Rußland während der Jahre 1895 bis 1903. Von Dr. Fda Kretsch. (Schluß). — Tarifverträge und der Klassenkampf. Von August Winnig, Maurer. — Der 21. Kongreß der belgischen Arbeiterpartei. Von Camille Huybans. — Die Entwicklung der Casterlei und die Erwerbsverhältnisse der in ihr beschäftigten Arbeiter. Von P. Blum. — Ueber Arbeitslöhne und Dienenium. Von Dr. med. Wilhelm Hammer-Berlin.

„Wilhelm Dieblich, sein Leben und Wirken.“ Unter Benutzung ungedruckter Briefe und Aufzeichnungen herausgegeben von Kurt Gieser. Die seit längerer Zeit begriffene Arbeit Giesers ist soeben in 2. Auflage in der Buchhandlung Borchardt, Berlin, erschienen. Die händige Nachfrage hat dem Verlag die Anregung, zur 80. Wiederkehr des Geburtstages unseres „Mien“ die Biographie neu herauszugeben. Der Verfasser hat das Werkchen neu durchgesehen und vielfach ergänzt, der Verlag hat es reich und geschmackvoll ausgestattet, so daß auch die Genossen, welche im Besitze der ersten Ausgabe sind, eine Fülle neuer Anregungen darin finden werden. Unsere jüngere Generation aber will sich an dem, an Kämpfen zu reichen und dabei doch immer froher Siegeszuversicht besetzten Leben des „Mien“ ein nachahmenswertes Beispiel nehmen. Alle Parteibuchhandlungen liefern die Brochüre, deren Preis 1,50 Mark beträgt. Für Vereine u. kostet eine billige Ausgabe 60 Pf.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null

Ort	Infrat und Saale.		Ruhr.	
	6. Mai	7. Mai	6. Mai	7. Mai
Straßfurt	+ 1.50	+ 1.35	—	—
Weißfels Untp.	+ 0.54	+ 0.51	—	—
Zroffa	+ 2.06	+ 1.98	0.08	—
Hilsleben	+ 1.75	+ 1.76	—	0.01
Bemburg	+ 1.40	+ 1.30	0.10	—
Salbe Oberpegel	+ 1.66	+ 1.62	0.04	—
Salbe Unterpegel	+ 1.02	+ 0.98	0.04	—
Deßau	—	—	—	—
Rußelbrände	+ 0.43	+ 0.46	—	—
Waldenitz	+ 0.13	+ 0.17	0.01	—
Waldenitz	+ 0.33	+ 0.35	0.03	—
Waldenitz	+ 0.22	+ 0.10	0.12	—
Waldenitz	+ 0.16	+ 0.13	0.03	—
Waldenitz	—	+ 0.34	—	—
Waldenitz	+ 0.93	+ 0.99	0.01	—
Waldenitz	+ 1.20	+ 1.17	0.03	—
Waldenitz	—	+ 1.96	—	—
Waldenitz	+ 1.32	+ 1.32	—	—
Waldenitz	+ 1.66	+ 1.53	0.05	—
Waldenitz	+ 1.57	+ 1.50	0.07	—
Waldenitz	+ 1.42	+ 1.43	0.02	—
Waldenitz	+ 2.34	+ 2.27	0.07	—
Waldenitz	+ 2.13	+ 2.12	0.06	—
Waldenitz	+ 1.73	+ 1.65	0.05	—
Waldenitz	+ 1.77	+ 1.72	0.05	—

114. Königlich Preussische Klassenlotterie.

6. Klasse. 1.ziehungstag. 7. Mai 1900. Vormittag.

Nur die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr. V. St. N. f. B.) (Nachdruck verboten.)

184 855 608 812 (500) 207 1403 612 50 745 81 03 884 2070 212 081	808 (3000) 2389 01 608 856 900 4260 477 819 72 045 7053 87 263	703 0419 38 809 007 (3000) 889 085 7009 90 817 487 024 14001	726 55 008 (3000) 43 54 5138 303 402 78 707 064 07 9008 141	10145 278 482 682 088 01 791 868 916 03 (500) 11044 328 (500)	402 529 38 457 405 025 78 12076 191 351 580 707 (1000) 90 950 81	90 18110 50 286 312 15 407 726 008 14106 279 305 47 605 780	504 15084 81 168 82 (3000) 83 362 492 504 (1000) 654 847 (3000)	60 80 906 97 (500) 16187 (500) 814 544 691 17051 60 109 208 324 471	90 759 18038 165 87 216 439 502 814 19008 (1000) 161 (500) 74 627	774 96 (1000) 828 99 947	20119 (500) 48 95 353 80 (500) 89 536 638 702 075 21013 346 879 83	(500) 703 885 23013 288 379 (500) 427 878 773 (3000) 917 85 231315	78 478 544 (1000) 87 950 24232 570 (3000) 734 95 358 25013 336 423	641 92 795 (3000) 89 299 24143 43 (500) 125 (500) 74 488 804 (3000) 987	27100 200 00 367 500 13 649 (1000) 744 967 91 28007 111 027 939 74	29182 990 97 673 325 739 (500) 912 43 973 01 93	30045 61 363 (500) 413 675 31228 534 610 80 728 915 32105	211 40 341 74 675 796 820 911 94 31084 125 53 (500) 805 520 688 77	900 34194 (500) 814 418 592 750 74 952 35121 96 99 201 408 80 511	21 609 78 706 71 911 15 34266 (500) 812 (500) 69 (1000) 02 474	668 981 37106 61 246 471 505 88 829 (500) 900 38392 568 985 49033	51 159 411 (500) 78 (1000) 96 655 831 88	40038 70 126 52 217 (1000) 428 41 61 580 940 41071 118 50	252 61 500 41 631 735 (500) 812 14 (3000) 42 42180 99 221 84	949 900 84 88 (1000) 43007 98 234 323 467 (3000) 616 676 711 830	688 44132 308 529 45141 310 85 466 527 71 620 44 758 808 41017	209 81 84 424 (500) 53 562 (500) 600 770 866 42102 822 782 949 638	48201 415 16 858 915 49001 7 65 405 544 (3000) 669 (1000) 34 832	50355 703 51205 50 77 405 638 772 809 941 52017 22 159 85	228 307 41 44 46 511 512327 43 429 702 819 23 54589 638 747 71	55146 80 99 215 914 (500) 45 408 582 (500) 651 88 351 50140 284 346	60 419 36 527 80 947 57708 (1000) 46 (500) 58081 174 237 472 525	680 823 91 59126 75 233 817 439 727 58 915	60337 (500) 488 974 94 61043 78 138 362 99 418 703 944 51 42026	505 904 34 89 (500) 61320 400 803 64392 610 680 63347 92 86	(3000) 402 15 80 628 31 72 703 95 66017 122 148 324 (3000) 431	96 550 809 66 82 95 67027 22 216 39 593 650 (3000) 976 (500) 68015	86 305 (1000) 412 627 726 672 95 906 63281 420 61 (500) 811 939	(500) 80	70416 70 (3000) 772 (500) 95 890 71010 79 132 86 (500) 223 88	854 403 538 58 653 724 95 890 903 72111 306 491 551 72 813 66 92	94 942 95 73022 689 778 851 74067 126 287 405 75053 148 590	903 (3000) 18 38 74246 77 96 408 55 518 676 984 77220 840 52 938	78152 220 416 (500) 523 682 986 79121 327 47 445 95 015 22 56 794	88 936	50239 806 58 63 92 474 600 (500) 71 800 52 914 (1000) 81158 282	808 82 505 41 47 634 743 882 924 82055 204 421 538 84 (3000) 064	714 28 44 83083 166 445 80 506 908 84162 87 250 85 (1000) 416 527	76 649 742 829 73 85215 (500) 57 99 (500) 306 (1000) 690 (3000) 772	819 86207 (500) 62 459 65 578 602 28 48 76 83 852 87025 232 82 800	81 629 98 88141 251 62 464 535 73 77 99 623 (1000) 47 90 701 90	701 90 89220 56 558 718 68 813	90098 632 725 85 906 91185 201 556 85 868 92133 226 372	744 877 93070 168 328 43 437 89 563 787 885 94 046 76 96 41022	57 (500) 62 110 293 304 894 848 (1000) 860 86 95005 259 584 789	96470 556 620 719 25 67 818 97099 121 (500) 269 480 527 712 71	872 89 979 95001 180 (3000) 237 (500) 448 96 583 625 44 786 872	931 42077 99 360 457 862 68 (1000) 993	084 651 758 101010 22 101 214 24 42 882 676 884 102018 119	87 62 97 250 61 91 95 430 42 512 608 80 790 (500) 103011 91 482 519	(1000) 32 47 865 104082 116 257 436 63 542 97 962 105018 117 225 98	683 913 27 84 106431 56 (500) 100 785 (1000) 95 (1000) 107051 (500) 184	1000) 209 38 57 84 88 89 (1000) 327 443 684 880 987 108063 204 31 78	707 (3000) 837 999 103061 440 529 685 91 725 42 81 93 1500 975 99	11025 81 142 472 655 (3000) 859 937 44 11042 (500) 172 347 51	(1000) 434 714 20 29 54 (1000) 82 822 35 68 112115 525 823 110394	(3000) 272 85 (500) 366 422 579 622 75 114077 208 46 87 441 650 65	77 84 883 959 115103 215 422 (500) 544 55 (1000) 680 (1000) 116089	391 438 74 503 72 610 16 798 658 117053 85 424 87 811 805 932	118141 66 (500) 224 37 43 90 (1000) 322 99 119025 225 309 45 465 508	36 829 87 932 73 99	120157 351 411 84 778 863 31 (500) 40 66 67 73 88 (500) 121384	470 758 967 122028 (500) 61 (500) 80 117 23 591 678 794 817 123125	371 96 417 68 539 78 647 792 987 121214 61 818 26 425 502 75 676 724	26 47 125074 (500) 166 358 84 439 597 34 690 800 965 95 126000	24 106 269 313 38 90 634 (500) 738 479 94 99 127116 (3000) 263 587	740 819 64 945 128096 570 72 714 69 (1000) 809 13 19 42 52 129018	175 80 221 48 343 415 660 (1000) 67 785 802 (1000) 883 (500)	180140 214 (500) 20 460 601 (500) 5 761 398 964 (500) 70 131194	400 35 81 563 781 813 70 78 964 72 132064 86 122 162 360 705 71 73	98 892 922 133080 94 180 (5000) 320 43 528 57 87 698 782 809 45	81 95 910 (1000) 55 131328 750 800 26 966 135044 (500) 327 412 766 854 91	986 136217 (1000) 513 630 785 50 53 (500) 68 91 47 137121 470 516	85 (500) 703 (500) 15 851 937 69 138096 181 304 78 665 91 702 49 82	(500) 884 97 139542 674 95	140084 229 307 36 679 827 (3000) 82 141297 342 99 (1000) 415	684 (1000) 862 142020 60 (3000) 94 467 576 632 746 143231 (1000) 663	(500) 712 15 (500) 77 831 (500) 144064 71 106 248 406 718 30 34 70 73	922 145411 98 669 (1000) 56 725 56 931 48 (500) 141115 540 94 774	147193 519 48 743 881 148021 137 328 92 669 915 (500) 87 144002	17 76 346 522 47 825	150308 27 700 859 65 90 913 72 151000 254 473 89 682 800 55 93	900 85 152060 163 214 63 319 711 33 153062 87 146 242 46 345 473	612 804 154035 100 297 (500) 316 20 (500) 73 507 18 34 637 63 787 94	942 155039 85 506 671 733 828 976 156001 (3000) 120 415 633 (3000) 9	625 54 157280 (500) 98 422 562 627 (3000) 948 158071 203 806 560	85 620 59 762 69 159111 229 582 761 822 927	150001 24 148 62 68 25 212 307 (1000) 567 771 80 816 65 161075	86 152 (500) 225 377 416 25 37 522 (500) 25 (500) 99 (1000) 650 58 84	738 810 890 162131 64 93 (3000) 275 77 447 549 54 767 910 (3000) 9	163080 157 194 206 90 387 513 85 (500) 76 93 977 (1000) 164036	207 468 504 35 706 54 590 165885 549 717 26 838 71 164088 349 572	819 (500) 29 (1000) 933 35 167244 474 571 667 622 188004 122 85 69	94 241 59 539 539 443 854 169037 95 533 (1000) 873 709 836	170057 140 253 83 321 (3000) 482 762 846 171077 170 94 318	449 (500) 38 (1000) 615 728 98 172016 59 121 361 454 (500) 695 762	844 173056 119 60 218 21 355 99 532 38 600 99 711 859 901 174178	583 92 801 36 65 175115 64 (500) 501 616 (1000) 79 (3000) 705 806	176225 314 812 24 177248 313 738 178022 116 288 (1000) 363 674 702	14 81 509 921 79 179158 (1000) 240 58 829 62 47752 (500) 609 44 809 78	180152 22 66 647 782 8 2 181049 (2000) 100 203 41 88 338 754	914 (500) 5 (500) 58 182032 109 12 383 (500) 445 673 77 864 947	18780 61 139 528 (500) 54 62 951 185094 174 162 938 97 950 185037	(1000) 94 287 (1000) 348 502 623 186122 366 612 187050 155 287	206 478 656 856 188198 288 322 59 656 970 189275 444 574 780 70 845	190251 (500) 82 (500) 513 22 94 482 543 71 882 966 44 191050 141	342 482 598 357 192035 78 147 570 892 193110 215 556 (500) 77 653	79 729 37 31 (3000) 84 989 194182 (1000) 10 96 36 64 947 66	195088 481 82 84 525 32 (500) 797 194040 236 (500) 303 527 83 64 681	713 920 76 197107 77 865 73 599 659 741 87 10 50 427 86 198414	61 97 261 756 826 87 199087 415 92 705 (1000) 85 986 (3000) 4 37	200291 351 546 (500) 758 819 918 221210 99 (3000) 316 545	(1000) 707 851 (500) 965 20208 67 (500) 143 297 306 (1000) 31 48 994	(500) 203213 49 564 505 736 44 65 395 204099 268 147 39 475 529	30 600 (1000) 12 55 (500) 205066 238 578 544 61 712 206017 183 384	93 460 697 724 823 207229 471 79 601 780 81 801 33 44 333 208992	278 97 482 92 93 209885 523 30 80 83	210075 172 246 30 (500) 38 691 (1000) 758 89 890 19 211042 (500)	204 418 (500) 538 616 769 873 212037 60 433 844 213068 (1000) 209	442 703 950 21156 128 (500) 91 233 41 85 94 (500) 585 620 781 809	215102 78 263 428 90 511 (3000) 611 745 (500) 963 99 216011	30 51 106 55 224 588 628 774 815 (500) 78 399 217095 104 6 (500) 298	81 291 501 87 626 69 837 50 2189 94 (500) 189 81 337 416 60 (500)	659 762 854 219099 27
--	--	--	---	---	--	---	---	---	---	--------------------------	--	--	--	---	--	---	---	--	---	--	---	--	---	--	--	--	--	--	---	--	---	--	--	---	---	--	--	---	----------	---	--	---	--	---	--------	---	--	---	---	--	---	--------------------------------	---	--	---	--	---	--	--	---	---	---	--	---	---	---	--	--	---	--	---------------------	--	--	--	--	--	---	--	---	--	---	---	---	---	----------------------------	--	--	---	---	---	----------------------	--	--	--	--	--	---	--	---	--	--	---	--	--	--	--	--	---	--	--	--	---	---	--	---	--	---	---	--	--	--	---	--	---	--	--	--------------------------------------	--	---	---	---	--	---	-----------------------

„Sage lieber: Unglückliche.“
„Sagte lieber: Unglückliche.“
„Sagte lieber: Unglückliche.“

„Sagte lieber: Unglückliche.“
„Sagte lieber: Unglückliche.“

„Sagte lieber: Unglückliche.“
„Sagte lieber: Unglückliche.“

„Sagte lieber: Unglückliche.“
„Sagte lieber: Unglückliche.“

„Sagte lieber: Unglückliche.“
„Sagte lieber: Unglückliche.“

„Sagte lieber: Unglückliche.“
„Sagte lieber: Unglückliche.“

„Sagte lieber: Unglückliche.“
„Sagte lieber: Unglückliche.“

„Sagte lieber: Unglückliche.“
„Sagte lieber: Unglückliche.“

„Sagte lieber: Unglückliche.“
„Sagte lieber: Unglückliche.“

„Sagte lieber: Unglückliche.“
„Sagte lieber: Unglückliche.“

Auf seinem scharfgeschnittenen, energischen Gesicht lag der Ausdruck düsterer Befriedigung.

In den im Pavillon de Monsieur untergebrachten Generalstab hatte die große Neugier wie eine Bombe eingeschlagen. Während ein Teil des großen Hauptquartiers zu Pferde stieg, um sich dem Marschall anzuschließen, hatte d'Avol den Auftrag erhalten, dem telegraphisch benachrichtigten General von Cisse ergänzende Instruktionen zu überbringen. Während er auf der Chaussee dahingaloppierte, genoss er mit überquellender Freude die Schönheit des aus warmem Amethyst in violette Schatten tauchenden Abends. Endlich, endlich sollte dieser alberne Krieg enden! Die Schreden des Angriffs waren vermieden. Jetzt noch ein kriegerischer Marsch, und man sah diese Horden von Verrätern und Verbrechern vor der disziplinierten Armee, vor Gerechtigkeit und Ordnung sich lösen. Mit einem raschen Weisstrich wurde Paris von dem Schlangengezücht befreit.

Seit einem Monat hatte d'Avol seinen Zorn, seinen mystischen Widerwillen gegen diese Vaterlandsverräter und Gottlosen täglich wachsen gefühlt. Am ihn her, im Kreise seiner Kameraden und Bekannten, metzelte man in blutdürstigen Worten und kühnen Drohungen; bei keinem aber war der Haß so mit fanatischer Ueberzeugung und unbeugsamer Härte gesättigt. Mit Arbeit überhäuft, war er ein seltener Gast im Hause der Grandpree, wo die Gegenwart Aninas trotz ihres herzlichen Entgegenkommens und der Freundschaft Verscheims eine unheimliche Quelle des Schmerzes war. Vergebens, daß er sich Bemühen einzureden suchte. Nein, er liebte sie nicht mehr; und doch war es ihm peinlich, sie so ganz unter Du Breuil's Einfluß, ihm entfremdet und verschieden an Seele und Ideen zu erkennen. Wie fern stand er ihr mit seiner Art, zu denken und zu fühlen! Diese Erkenntnis war ihm schmerzlicher, als wenn Anina allein sich verändert hätte. War es verlebte Liebe? verwundete Eitelkeit? . . . Wohl beides zugleich, die angeborene männliche Eifersucht, die unter den Schmerzen des Geistes den Raum des Herzens verbirgt.

Er hatte nur selten und flüchtig Gelegenheit gehabt, mit Du Breuil zusammenzutreffen, und immer war es mit einer Art besangener Freude, doch ohne Bedauern, ihm nicht häufiger zu begegnen, geschehen. Er liebte in Pierre den ehemaligen Freund und ahnte zugleich in ihm einen geheimen Feind seiner neuen Ueberzeugungen. Einen Feind, denn in solchen Dingen ist Zweifel gleichbedeutend mit Widerspruch. Wer immer nicht mit ihm, d'Avol, war, der war gegen ihn.

Sein Pferd hatte sich erholt; nun gab er ihm die Sporen und fiel wieder in gestreckten Galopp. . . Die Gedanken eilten ihm voraus. Er kannte die Trunkenheit der Rache, die bei Beaune-la-Rolande ihn fortgerissen, bei den ersten Kanonenschüssen, die er nach der langen Stille von Metz gegen die deutschen Massen hatte richten lassen.

Er fand das Hauptquartier in großer Aufregung; der Ausdruck, der sich auf den Gesichtern aller malte, war mehr der der Befriedigung,

Fünfter Teil.

I.

Die Versailler waren eingezogen. Zu derselben Stunde, da im reservierten Garten der Tuileries die letzten Orchesterklänge der Kommune erklangen, rollte über die zum Mont-Baleries führende Straße ein Wagen in leichtem Trab. Zu die Kissen zurückgelehnt, ließ Thiers seine brillenbewaffneten Augen über den mit jeder Umdrehung der Räder sich erweiternden Horizont schweifen und erfaßte die geringsten Einzelheiten.

Jenseits des großen grünen Fleckes des Bois de Boulogne lag der Gegenstand seiner Träume, dieses ungeheure Paris, in dem zwei Monate vorher sein mißlungener Gewaltstreich ein durch körperliche und seelische Leiden, durch verwundeten Patriotismus und gerechte Forderungen zu halbem Wahnsinn aufgestacheltes Volk entfesselt hatte; dasselbe Paris, aus dem er entflohen war, um einen zum Krieg gegen die Menge bereiten Rest der Armee zu retten; das Paris, das er so sehr verkannt hatte und in dem er den unter der oberflächlichen Unordnung, unter der augenblicklichen furchtbaren Verwirrung gärenden Geist der Revolution und des Fortschritts, die Königin der Zukunft, die wachsende Demokratie haßte.

Bald würde er sie demütigen, diese aufrührerische Stadt, die ihn verhöhnt, verunglimpft, die seine voreiligen Berechnungen des Friedens mit Deutschland getäuscht und seinen jenen Ehrgeiz erraten hatte. Er konnte es ihr nicht verzeihen, daß sie in der Republik die Machterhöhung der Niederen, eine vollständige Rekonstruktion der alten sozialen Maschine erblickte, die doch mit ihrem harten Räderwerk, ihrem Zentralmotor, so tadellos funktionierte, wenn nur ein kluger Meister wie er sie leitete. Die Republik, bei Gott, die wollte ja auch er, unter der Bedingung freilich, daß sie eine verkappte Monarchie in seiner Hand blieb.

Darum — das Hindernis brechen, gleichzeitig den Groll und die Wünsche der Nationalversammlung befriedigen, die gestern besiegte, morgen, dank seiner Klugheit, siegreiche Armee für sich gewinnen und sein letztes Ziel, sein Regierungsideal, verwirklichen: auf lange Jahre hinaus die Hydra der Anarchie töten und die Zukunft reinigen. Der Augenblick war gekommen. Lange und geduldig hatte er die Waffe geschärft und geschliffen.

Während er sich gegen die Mitglieder der Versöhnungspartei taub stellte oder ihnen nur ausweichende Antworten gab, hatte er sich mit jugendlichem Eifer der militärischen Aufgabe gewidmet; er hatte dazu die Erfahrung seines vierundsiebzigjährigen, im Studium der napoleonischen Kriege gealterten Lebens mitgebracht. Seinen strategischen Kom-